

„LIBYERZEIT“ ODER „POSTIMPERIALE PERIODE“? ZUR HISTORISCHEN EINORDNUNG DER DRITTEN ZWISCHENZEIT

Karl JANSEN-WINKELN

1. Libysch oder ägyptisch?

A. Leahy hat in einem viel zitierten Artikel¹ als erster gezeigt, dass die libyschen Herrscher im 1. Jahrtausend keineswegs vollständig an die ägyptische Kultur angepasst waren, sondern dass es in der Dritten Zwischenzeit eine Reihe von Erscheinungen gab, die letztlich auf den libyschen (oder doch zumindest nichtägyptischen) Charakter der Herren des Landes zurückzuführen sind.

Dies ist von vielen akzeptiert und weiter ausgebaut worden, z.B. von R. Ritner,² J. Taylor,³ G. Vittmann,⁴ J. Lull,⁵ G. Broekman,⁶ E. Cole⁷ und von mir selbst.⁸

Die These ist aber noch keineswegs Allgemeingut: Die früher vorherrschende Ansicht, es habe in dieser Zeit keinen größeren libyschen Einfluss gegeben und die Herrscher seien weitestgehend „ägyptisiert“ gewesen, wird auch heute noch vertreten, auch von denjenigen, die sich besonders eingehend mit dieser Epoche beschäftigt haben, so etwa von F. Payraudeau, F. Colin⁹ und R. Meffre.¹⁰ Payraudeau hat mit seinen umfassenden Untersuchungen zum Theben der 22. Dynastie¹¹ eine sehr gründliche und überaus nützliche Studie zu Prosopographie, Verwaltung und Geschichte Thebens in der 22. (und 23.) Dynastie vorgelegt, die das bisher erreichte Wissen übersichtlich und klar präsentiert und zahlreiche weiterführende Ideen enthält. Im vierten Teil (besonders in Kapitel 15)¹² hat er seine Vorstellungen vom Charakter dieser Zeit zusammengefasst: Er hält die libyschen Herrscher für weitestgehend akkulturiert, so dass es kaum libysche Einflüsse auf Staat und Gesellschaft dieser Zeit gegeben habe, er kann im Ägypten der Dritten Zwischenzeit auch keine

¹ LEAHY 1985.

² RITNER 1990: 101, n.1; RITNER 2008: 309–312; RITNER 2009a: 2–4; RITNER 2009b.

³ TAYLOR 2000: 338–352.

⁴ VITTMANN 2003: 6–13.

⁵ LULL 2002: 60–66; 252.

⁶ BROEKMAN 2010.

⁷ COLE 2014.

⁸ JANSEN-WINKELN 1994; 1999; 2000; 2001; 2012.

⁹ COLIN 1995: 101–108; 130–131.

¹⁰ MEFFRE 2015: 273.

¹¹ PAYRAUDEAU 2014.

¹² PAYRAUDEAU 2014: 279–336 („L'État égyptien sous la XXII^e dynastie“).

„feudalistischen“ Züge entdecken und hält die Veränderungen im Königtum der 22. Dynastie für eine bruchlose Weiterentwicklung des traditionellen ägyptischen Königtums. Kurz gesagt, er sieht die Dritte Zwischenzeit mangels libyschen Einflusses nicht als ‚Libyerzeit‘, sondern, eine Bezeichnung Kitchens aufnehmend, als ‚postimperiale Periode‘, die man am besten in eine tanitische (21. Dynastie), bubastidische (22. Dynastie) und kuschitische (25. Dynastie) Epoche aufteilt.¹³

Wenn ich dieses Thema wiederum aufgreife, dann nicht aus bloßer Rechthaberei: Wenn einer der besten Kenner dieser Epoche so gänzlich anderer Meinung ist und dafür zahlreiche Gründe und Belege anführt, muss man sich fragen, ob man bisher einem falschen Ansatz gefolgt ist. Zudem und vor allem ist die Frage, ob und inwieweit die Dritte Zwischenzeit libysch geprägt ist, von ganz entscheidender Bedeutung für das Verständnis der ägyptischen Geschichte nicht nur der 22. Dynastie, sondern der gesamten ersten Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr.

Die Tatsache, dass auch (und gerade) Spezialisten für diese Epoche zu fundamental verschiedenen Ansätzen kommen, zeigt zunächst einmal, wie dürftig unsere Quellen zur Entscheidung dieser Frage(n) sind. Man muss sich anhand weniger expliziter Hinweise und struktureller Veränderungen für die eine oder die andere Interpretation entscheiden. Es ist nicht hilfreich, solche Entscheidungen als Gegensatz zwischen „fact and fiction“ darzustellen, und ebenso wenig geht es um den Unterschied zwischen einer „geduldigen Sammlung kleiner Funde“ und der Aufstellung von „vagen Hypothesen“. Die großen und kleinen Fakten sind allen Sachkundigen bekannt, nur ihre Interpretation ist strittig, und die ist ohne bestimmte Hypothesen nicht möglich.

2. Argumente pro und contra

Leahy bringt in seinem Essay eine Reihe von Argumenten, die für ein Verständnis der Dritten Zwischenzeit als ‚Libyerzeit‘ sprechen, während umgekehrt die Argumente für eine vollständige Akkulturierung der Libyer nicht überzeugend seien. Für einen starken libyschen Einfluss in dieser Zeit spräche die politische Struktur des Landes, die im Lauf der Zeit zu einem zunehmenden Zerfall in Einzelherrschaften führte,¹⁴ das lange Beibehalten libyscher Namen,¹⁵ die in dieser Zeit erstmals verstärkt auftretenden ausführlichen Genealogien,¹⁶ die veränderte Auffassung vom Königtum, wodurch auch gleichzeitig regierende Könige akzeptabel wurden,¹⁷ die allmähliche Trennung der Kursivschriften in

¹³ PAYRAUDEAU 2014: 336.

¹⁴ LEAHY 1985: 54; 58–59.

¹⁵ LEAHY 1985: 54–55.

¹⁶ LEAHY 1985: 55.

¹⁷ LEAHY 1985: 59.

Ober- und Unterägypten und allgemein Abweichungen von klassischem Standard in den Texten¹⁸ sowie Änderungen in den Bestattungssitten, vor allem der neue Typ der Königsgräber.¹⁹ Diese Beobachtungen sind durch spätere Beiträge bestätigt und weiter ausgebaut worden (s.o., § 1).

Es fehlt aber auch nicht an Gegenargumenten: Payraudeau bestreitet,²⁰ dass die Libyer in Ägypten ihre libysche Identität gewahrt hätten und hält sie für weitgehend akkulturiert, wenn nicht assimiliert:²¹ Er hat dafür folgende Argumente:

- Manetho bezeichne die Könige der 22. (und 21.) Dynastie nicht als Libyer, sondern als bubastidische (bzw. tanitische) Könige.²²
- Die Libyer hätten zentrale Elemente der ägyptischen Kultur übernommen. Insbesondere spräche die Übernahme der ägyptischen Religion sehr stark für eine „Ägyptisierung“ der Libyer, da die Religion eines der Schlüsselemente der Assimilation sei. Umgekehrt sei von Spuren libyscher Religion wenig zu sehen: zwei Götter dürften libyschen Ursprungs sein, von Kult oder Mythologie der Libyer ist nichts bekannt.²³
- Die Übernahme von Sprache und Schrift zeige, dass man sich auch in diesem Bereich der ägyptischen Kultur angepasst habe.
- Die Adaption eines großen Teils der Königsideologie sei ebenso ein gewichtiges Anzeichen dafür, dass die libyschen Führer weitgehend ägyptisiert waren, ehe sie den Thron bestiegen.²⁴
- Die neue Art und der neue Ort der Königsgräber deute nicht auf libyschen Einfluss.²⁵
- Die Auseinanderentwicklung der Schrift in Unter- und Oberägypten sei nicht gesichert.²⁶
- Aufgrund der langen Anwesenheit der Libyer in Ägypten müsse man davon ausgehen, dass sie weitgehend assimiliert waren.²⁷
- Libysche Fürsten als Lokalherrscher habe es erst sehr spät gegeben, seit Schoschenk III. bzw. als eigentliche Herrscher erst seit Schoschenk V.²⁸

¹⁸ LEAHY 1985: 59–60.

¹⁹ LEAHY 1985: 61–62.

²⁰ Im gleichen Sinn auch MEFFRE 2015: 273 und COLIN 1995, I: 101–108; 130–131.

²¹ Der betreffende Abschnitt (15.1.1.3, p. 284–287) ist „l’assimilation des Libyens“ überschrieben, und Payraudeau spricht meistens von „assimiler“ oder „égyptianiser“. Es wird nicht immer klar, ob damit tatsächlich „Assimilation“ (im Sinne von „Aufgabe der alten Identität“) oder nur „Akkulturation“ gemeint ist.

²² PAYRAUDEAU 2014: 316–317; vgl. auch MEFFRE 2015: 272–273.

²³ PAYRAUDEAU 2014: 286.

²⁴ PAYRAUDEAU 2014: 285.

²⁵ PAYRAUDEAU 2014: 286.

²⁶ PAYRAUDEAU 2014: 284–285.

²⁷ PAYRAUDEAU 2014: 284.

²⁸ PAYRAUDEAU 2014: 293.

- Der zunehmende Zerfall des Landes sei nicht auf libyschen Einfluss zurückzuführen, und es gebe auch keinen Grund, Staat und Gesellschaft in dieser Zeit als ‚feudalistisch‘ zu verstehen.²⁹

Im Folgenden sollen diese Punkte im Einzelnen erörtert werden.

3. Manetho

Manetho bezeichnet die Könige der 21. und 23. Dynastie als ‚antitisch‘, die der 22. als ‚bubastidisch‘ und den der 24. (Bokchoris) als ‚saitisch‘. Von Libyen ist keine Rede. Dagegen sind die Könige der 25. Dynastie für ihn ‚äthiopisch‘ (also nubisch) und die der 27. und 31. Dynastie ‚persisch‘. Von den vorhergehenden Dynastien werden nur die Hyksos (15.–17.] Dynastie) von Manetho *expressis verbis* als ‚fremde phönizische Könige‘ bezeichnet, ‚die Memphis eroberten‘ und in Ägypten eine Stadt (Auaris) gründeten, von der aus sie Ägypten unterdrückten.

Dass die Könige der 27. und 31. Dynastie als Perser, also als Fremde bezeichnet werden, ist selbstverständlich: sie haben Ägypten erobert und als Satrapie regiert, aber immer von ihren Residenzen in Persien aus, und sie waren in der ägyptischen Tradition Feinde des Landes. Auch die Hyksos waren traditionelle Feinde, auch und gerade für Manetho. Die Nubier der 25. Dynastie regierten zwar auch in Memphis und Theben, aber ihre eigentliche Residenz war Napata, und im Gegensatz zu den Libyern waren sie nicht in größerer Zahl in Ägypten ansässig. Zudem sind sowohl Hyksos als auch Nubier und Perser aus Ägypten vertrieben worden. Dagegen waren die Libyer nach ihren Invasionen und Einwanderungen auf Dauer in Ägypten ansässig und von da an ein fester Bestandteil der Bevölkerung. Sie haben Ägypten ausschließlich von innen her regiert, und sie sind nie vertrieben worden. Es wäre daher befremdlich, wenn Manetho sie nach so vielen Jahrhunderten als Fremde charakterisiert hätte.³⁰ Über ihr Selbstverständnis besagt dies allerdings nichts.

4. Übernahme der ägyptischen Religion

Es ist unstrittig, dass die Libyer (oder zumindest ihre in Ägypten herrschende Oberschicht) die ägyptische Religion angenommen hatten und ägyptische Götter verehrten. Von eigenen libyschen Göttern ist nur sehr wenig bekannt. Allerdings ist hier (wie auch sonst) immer zu bedenken, dass wir die gesamte Überlieferung nur durch die Vermittlung ägyptischer Schreiber, Priester und Künstler kennen, dazu ganz überwiegend aus den Bereichen der Tempel und Gräber mit

²⁹ PAYRAUDEAU 2014: 287–294.

³⁰ Vgl. LEAHY 1985: 56–57.

ihren uralten Traditionen. Ob daneben spezifisch libysche religiöse Gebräuche oder Kulte existierten, ist unmöglich zu sagen.³¹

Aber auch die mehr oder weniger vollständige Übernahme der Religion einer Hochkultur durch fremde Invasoren (bzw. schon vorher durch barbarische Nachbarn) muss, entgegen Payraudeaus Ansicht, keineswegs zur Assimilation führen, dazu sind zu viele Gegenbeispiele bekannt. Die germanischen Stämme, die in der Spätantike in das römische Reich eingedrungen sind, wie etwa Goten, Vandalen oder Franken, hatten entweder kurz vorher oder nachher das Christentum angenommen.³² Die Situation ist durchaus vergleichbar: Die Germanen hatten lange Zeit im Einflussbereich des politisch und militärisch mächtigen römischen Reiches und seiner Hochkultur gelebt, bevor sie, schließlich erfolgreich, versuchten sich darin niederzulassen. All diese Gruppen waren aber auch nach ihrer Christianisierung noch für sehr lange Zeit (Jahrhunderte im Fall der Westgoten und Franken) in keiner Weise vollständig romanisiert und damit assimiliert. Man erobert schließlich keine großen Gebiete, nur um darin ein einfacher Mitbürger zu sein. Sie haben vielmehr bestimmte Strukturen und Traditionen noch lange behalten, und dies hat sich — wie bei den Libyern — auch auf die Art ihrer Herrschaftsausübung ausgewirkt. Auch die Mongolen haben bei ihrer Expansion im 13. Jahrhundert n. Chr. teilweise die Religion der unterworfenen, aber kulturell überlegenen Völker angenommen, im westlichen Asien den Islam, und in China den Lamaismus. Auch hier hat die Übernahme der Religion nicht zur Assimilation geführt. Aus der Übernahme der ägyptischen Religion durch die Libyer lässt sich mithin in keiner Weise auf ihre Assimilation schließen, es handelt sich in dieser Hinsicht nur um eine sehr partielle Akkulturation. Überdies gibt es keine Chance herauszufinden, inwieweit sich die Verehrung ägyptischer Götter auch auf die unteren Schichten, z.B. auf die Masse der libyschen Krieger erstreckte.

5. Übernahme von Schrift und Sprache

Die Übernahme der ägyptischen Sprache und Schrift ist ein noch problematischeres Gebiet als das der Religion, weil wir nur die Verwendung der Schriftsprache feststellen können. Die Verwendung der ägyptischen Schriftsprache war zudem eine Notwendigkeit, um überhaupt schriftlich zu kommunizieren, da die Libyer keine eigene Schrift entwickelt hatten (und es in ihrer Gesellschaft außerhalb Ägyptens vermutlich auch keine Notwendigkeit dafür gab). Auch hier findet sich die gleiche Situation in der Spätantike, wo die germanischen Stämme sich für alle schriftliche Kommunikation des Lateinischen oder

³¹ Umso weniger, als wir ja so gut wie keine Quellen aus dem eigentlich libyschen Milieu haben, vgl. unten, § 9.

³² BRENNER 1996; vgl. auch HEATHER 2009.

Griechischen bedienen mussten,³³ obwohl die eigene Sprache weiter in (mündlichem) Gebrauch blieb.³⁴ Die libysche Oberschicht, zumindest sofern sie in ständigem Kontakt mit Ägyptern war, beherrschte sehr wahrscheinlich von Beginn an auch Ägyptisch in mündlichem Gebrauch,³⁵ und bei den anderen wird es sich zunehmend durchgesetzt haben. Aber auch hier wird man sicher von einem Prozess von einigen Jahrhunderten auszugehen haben. Wie weit verbreitet die Fähigkeit, (Ägyptisch) zu lesen und zu schreiben in der libyschen Oberschicht war, ist kaum zu beurteilen. Sehr wahrscheinlich waren ägyptische (und nicht libysche) Schreiber für nahezu alle schriftliche Kommunikation in Verwaltung und Kult zuständig. Dies wird auch nicht zuletzt der Grund dafür sein, dass kaum libysche Titel oder andere Begriffe überliefert sind: Die ägyptischen Schreiber werden alles so weit wie möglich mit den ihnen vertrauten Bezeichnungen wiedergegeben haben.

Auf jeden Fall ist die Übernahme der ägyptischen Schriftsprache nicht ausreichend, eine Assimilation der libyschstämmigen Bevölkerung zu postulieren.

6. Königtum und Königsideologie

Die Könige der 21.–24. Dynastie sind in vielerlei Hinsicht nicht von denen älterer Epochen zu unterscheiden. Für ihre Repräsentation wurden nachweislich sehr viele textliche und ikonographische Traditionen übernommen. Auch blieben wichtige Riten und Gebräuche erhalten, wie z.B. das Sedfest. Das ist auch nicht weiter verwunderlich, denn zum einen waren auch für diese Dinge (zumindest als Berater) sicher ägyptische Schreiber, Künstler und Gelehrte zuständig, zum anderen wollten die libyschen Herrscher zweifellos Könige auch für die ägyptische Bevölkerung sein und von ihr anerkannt werden. Das heißt, sie bemühten sich, den Ägyptern gegenüber wie ein ägyptischer König aufzutreten und dargestellt zu werden.

Für eine Übernahme der ägyptischen *Königsideologie* durch die libyschen Herrscher gibt es hingegen kaum Anhaltspunkte. Um zu erkennen, was von der (klassischen) ägyptischen *Idee* vom Königtum in der Dritten Zwischenzeit erhalten ist, muss man sich die Praxis ansehen, nicht die schmückenden Veratzstücke. Und die Praxis zeigt, dass seit der 21. Dynastie mehrere Personen

³³ Die Verschriftung des (West)Gotischen durch die Bibelübersetzung diente vor allem der Verbreitung des Christentums und hatte kaum Folgen für die sonstige schriftliche Kommunikation.

³⁴ Das (Alt)Fränkische wurde im heutigen Frankreich von der Merowingerzeit immerhin bis ins 9. Jahrhundert n. Chr. gesprochen (natürlich neben der *lingua romana rustica*).

³⁵ Von den Ptolemäern soll bekanntlich nur Kleopatra VII. Ägyptisch gekonnt haben (sicher auch nur mündlich), aber in dieser Zeit galt die ägyptische Kultur eben nicht mehr als die überlegene.

gleichzeitig als König anerkannt werden konnten, und diese Praxis hat sich im Lauf der Zeit noch ausgeweitet: Man ist also nicht fortschreitend „ägyptisiert“ worden. Mindestens zwei Inschriften zeigen deutlich, dass sich die Könige mehr oder weniger als Häuptlinge oder Clanchefs fühlten,³⁶ und sie hatten in den Augen ihres Hofes auch nach dem Tod wenig Ähnlichkeit mit einem Gott, sonst hätte man sie nicht in solch jämmerlichen Gräbern bestattet.

Der erste, der ein wenig die *Idee* vom libysch-ägyptischen Königtum zu formulieren versucht, ist Pianchi, der das System von Herrschern in Ägypten sozusagen von außen kennengelernt hat. Er sagt auf seiner „kleinen“ Stele,³⁷ dass (*nswt*-)Könige von Göttern und von Menschen gemacht werden und er selbst, der nubische König, Fürsten (*wr*) und Könige einsetzen und absetzen (bzw. verhindern) kann: beide stehen gewissermaßen auf einer Stufe. Pianchi selbst verdankt seine Ausnahmestellung nur der Erwählung durch Amun. Das, was die ‚Kleine Pianchistele‘ direkt sagt, macht die ‚Große Pianchistele‘ auf indirekte Art sehr deutlich.³⁸ Es gibt dort eine ganze Reihe von Fürsten und Königen. Die Könige nehmen zwar einen etwas höheren Rang ein, sind aber von den anderen Lokalherrschern nicht grundsätzlich unterschieden.

7. Königsgräber und Bestattungssitten

Die neue Königsnekropole ist seit Beginn der 21. Dynastie im Vorhof des Amuntempels von Tanis gelegen und von einem völlig neuen Typ. Eines der ganz wesentlichen und auffälligen Charakteristiken der ägyptischen Kultur, von der Frühzeit bis zum Ende des Neuen Reiches, sind die großen, teilweise riesenhaften Gräber der Könige und ihre ebenfalls ausgedehnten Totenkultanlagen. Das ändert sich abrupt und drastisch mit dem Beginn der 21. Dynastie:³⁹ die Königsgräber von Tanis sind vergleichsweise winzig, aus wiederverwendeten Bauteilen errichtet, mit rudimentärer Dekoration und wiederbenutzten Sarkophagen ausgestattet.

Die neue Konzeption der Königsgräber ist daher ein radikaler Bruch mit der ägyptischen Tradition. Dabei sind die Grabdekorationen⁴⁰ (sofern vorhanden) mit ihren Auszügen aus Unterweltsbüchern und Totenbuch (etc.) durchaus gut

³⁶ S. die unten (§ 10) zitierten Inschriften von Osorkon I. und II.

³⁷ Khartum 1851, s. REISNER 1931: 89–100; Taf. 5–6; JANSEN-WINKELN 2007b: 350–351 (35.2); EIDE u.A. 1994: 55–62 (8).

³⁸ Entgegen der Ansicht von BAINES 1996: 380, ist nicht der Machtverlust („reduced status“) des Königs, den es auch zu anderen Zeiten gegeben hat, der entscheidende Punkt, sondern die andersartige Konzeption, die zunächst nur in der veränderten Praxis sichtbar wird, und dann in den Pianchistelen explizit überliefert ist.

³⁹ Die Tatsache, dass diese Veränderung (ebenso wie die des gesamten Herrschaftssystems) ganz plötzlich eintritt, verbietet es auch, diese Veränderungen „as a consequence of Egyptian religious and socio-economic developments“ zu erklären (so SCHNEIDER 2010: 156).

⁴⁰ S. ROULIN 1998; LULL 2002.

ägyptisch,⁴¹ ebenso die Grabausstattung; sie wurden zweifellos von ägyptischen Priestern und Handwerkern konzipiert und ausgeführt. Auch der Ort (im Tempelvorhof) könnte eine Wiederaufnahme älterer Traditionen sein,⁴² obwohl das ein wenig weit hergeholt erscheint. Radikal andersartig ist aber die hastige und achtlose Art der Konstruktion aus Spolien und die Ausstattung mit wiederbenutzten Sarkophagen⁴³ sowie der Verzicht auf einen Totentempel. Schon Leahy hatte „an indifference to elaborate long-term preparations for death, or to permanent memorials in the form of monumental superstructures“ festgestellt und sie auf Gebräuche einer (halb-)nomadischen Bevölkerung zurückgeführt, „who habitually buried their dead where they fell“. Dem hat S.L. Gosline widersprochen, die eine Reihe wahllos zusammengestellter Beispiele anführt, vom Paläolithikum bis in islamische Zeit reichend, wo es in Libyen oder Nordafrika allgemein Grabmäler gegeben hat.⁴⁴ Die Frage, welche funerären Traditionen die Ägypten benachbarten Libyer der Spätbronzezeit hatten, vor allem die Meschwesch und Libu, kann dadurch natürlich nicht beantwortet werden. Die Königsgräber können auf diese Weise eben nicht „in context“ gesehen werden.

Der entscheidende Punkt ist aber gar nicht, ob Grabform und Bestattungsort libyschen Traditionen (die wir nicht kennen) entsprechen, sondern die Tatsache, dass die Königsgräber von Tanis einen plötzlichen und radikalen Bruch mit der ägyptischen Tradition des großen Königsgrabes und Totentempels bedeuten: Dies zeigt, dass die neuen Könige ganz andere Vorstellungen von der Bedeutung des Begräbnisses allgemein und des Königsgrabes im Besonderen hatten. Die unverhältnismäßig geringe Größe und überaus nachlässige handwerkliche Anfertigung dieser Gräber kann keinerlei Gründe haben, die in irgendeiner (unterägyptischen oder sonstigen) ägyptischen Tradition begründet waren, und ebenso wenig die Tatsache, dass sie offensichtlich nicht zu Lebzeiten des betreffenden Königs geplant und vorbereitet wurden.

Diese Traditionsbrüche sind umso deutlicher, als sich ja gleichzeitig auch die Bestattungssitten in Theben grundlegend ändern. Dort werden keine neuen Gräber mehr gebaut und stattdessen die Toten in Sammelgräbern oder wiederbenutzten alten Gräbern beigesetzt. Auch dort ist es so, dass die (auch bei der Oberschicht sehr bescheidene) Grabausstattung in ungebrochener ägyptischer Tradition steht, die *Art* des Grabes aber keineswegs. Ein weiterer

⁴¹ Mit Ausnahme der „Totenklage“ eines Generals am Eingang zum Grab Osorkons II., aber dabei handelt es sich eigentlich nicht um ‚Grabdekoration‘.

⁴² STADELMANN 1971: 123; GOSLINE 1995: 15.

⁴³ Vgl. die Zusammenstellung von MONTET 1960: 73–76. Der Sarkophag Takeloths I. beispielsweise gehörte einem *Jmnnj* aus dem Mittleren Reich. Er ist in keiner Weise für seine neue Verwendung angepasst worden, und man hat nur in Tusche die beiden Kartuschennamen auf die Innenseite des Deckels und die inneren Schmalseiten der Wanne geschrieben. Der Unterschied zur Praxis von der Frühzeit bis zum Ende des Neuen Reiches könnte nicht größer sein.

⁴⁴ GOSLINE 1995: 1–20.

Traditionsbruch, der mit den neuen Machthabern der 21. Dynastie einsetzt und nachweislich von ihnen ausgeht, ist die planmäßige Aufspürung und Leerung alter Gräber, von Königen wie von Privatleuten.⁴⁵ Das zeigt deutlich, dass die neue Führungsschicht zu den Königen des Neuen Reiches und der alten Elite ebenso wie zur ägyptischen Tradition vom „Haus der Ewigkeit“ keine Beziehung hatte. Im übrigen wird die oben erwähnte Wiederbenutzung von Gräbern damit zusammenhängen: So etwas hat es zu allen Zeiten gelegentlich gegeben, aber die *systematische* Wiederbenutzung alter Gräber (die ihre vorherige Ausleerung voraussetzt) beginnt erst unmittelbar nach dem Ende des Neuen Reiches (in ganz Ägypten!) und bleibt dann im 1. Jahrtausend generell üblich: auch dies ist ein radikaler Wandel.

Die Veränderungen bei Königsgrab und königlichem Totenkult wie auch bei den Bestattungssitten allgemein müssen also nicht notwendig spezifisch libyschen Konzeptionen (die man kaum nachweisen könnte) entspringen, aber sie zeigen, dass Herrscher und Oberschicht nicht mehr in ägyptischer Tradition standen.

8. Die Nord-Süd-Teilung des Landes und die Entwicklung der Schrift

Wenn man von der Teilung Ägyptens in der Dritten Zwischenzeit spricht, muss man zwei Dinge deutlich trennen: die administrative Nord-Süd-Teilung, die unmittelbar nach Ende des Neuen Reiches beginnt, und die spätere „Fragmentierung“ Ägyptens, den Zerfall in zahlreiche Fürstentümer und Herrschaftsgebiete, die zunehmend an Unabhängigkeit gewinnen.

A. Leahy hatte schon 1985 darauf hingewiesen, dass die Nord-Süd-Teilung des Landes und die sich (später) daraus ergebende Trennung der Kursivschrift in eine unterägyptische (demotische) und eine oberägyptische Variante (das ‚abnormale‘ Hieratisch) auf libyschen Einfluss zurückzuführen sei, anders gesagt, auf einen Gegensatz zwischen dem libyschen Norden und dem ägyptischen Süden.⁴⁶

Verschiedene Indizien sprechen dafür, dass die hauptsächlichlichen Siedlungsgebiete der Libyer in Ägypten im Nildelta lagen,⁴⁷ zunächst v.a. im westlichen und zentralen Delta, sowie in den Oasen (sehr wahrscheinlich einschließlich des Fayum) und um Herakleopolis. Es ist aus geographischen Gründen a priori naheliegend, dass die westlich von Ägypten lebenden libyschen Stämme zunächst ins westliche und zentrale Delta kamen, das für sie als viehzüchtende Halbnomaden auch viel besser geeignet war als Oberägypten. Schon in der späteren 19. Dynastie sind sie wiederholt in Ägypten eingedrungen, sie nahmen

⁴⁵ REEVES 1990: 273–378; TAYLOR 1992; TAYLOR 2001: 181–182; JANSEN-WINKELN 1995.

⁴⁶ LEAHY 1985: 59.

⁴⁷ Vgl. LEAHY 1985: 55–56.

Oasen ein,⁴⁸ bedrohten Memphis und Heliopolis sowie weite Teile des Deltas bis zum pelusischen Nilarm und hielten sich längere Zeit dort auf.⁴⁹ Im Papyrus Harris (76,11–77,2)⁵⁰ wird berichtet, dass die Libu und Meschwesch sich in Ägypten niedergelassen, die Orte des westlichen Deltas von Memphis bis Qerben eingenommen und den Hauptarm des Nils „auf allen seinen Seiten“ erreicht hatten und dass sie den Gau von Xoïs (im nördlichen Teil des Zentraldelta) während „sehr vieler Jahre“ plünderten, bevor Ramses III. sie schlagen konnte. Aber auch nach dieser Niederlage werden sie schon während der 20. Dynastie zumindest im Westdelta gesiedelt haben: J. Yoyotte hat darauf hingewiesen, dass dieses Gebiet vermutlich schon damals nicht mehr ägyptischer Kontrolle unterstand.⁵¹ Dazu kommt, dass es im Verlauf der späteren 20. Dynastie einen rapiden Schwund an Quellen aus Unterägypten gibt,⁵² die dafür sprechen, dass die alten Autoritäten dort zunehmend verdrängt wurden. Aus der 21. und 22. Dynastie sind aus dem West- und dem Zentraldelta so gut wie keine traditionell ägyptischen Quellen (wie Statuen, Totenstelen, Grabausstattungen etc.) überliefert, erst in der späteren 22. Dynastie setzen die Schenkungsstelen ein (s.u., § 10). Durch sie erfahren wir dann, dass es im Delta eine Reihe von Fürsten bzw. Häuptlingen der Meschwesch und Libu gibt. Die libysche Kontrolle von Herakleopolis ergibt sich aus der Tatsache, dass dort eine Nekropole war, in der während der 21. und 22. Dynastie hochrangige Libyer bestattet wurden, auch oder sogar vorwiegend Mitglieder der Königsfamilie.⁵³ In der 22. Dynastie sind eine Reihe von libyschen Prinzen als Gouverneure von Herakleopolis belegt, und in der Nähe gab es schon in der 21. Dynastie eine Kette von fünf Festungen der Meschwesch-Libyer.⁵⁴ Die Oasen schließlich waren schon in der 19. Dynastie von den Libyern eingenommen worden (s.o.), und die zwei Dachla-Stelen aus der frühen und späten 22. Dynastie⁵⁵ zeigen deutlich, dass diese Oase sehr libysch geprägt war; nur dort trifft man auch Funktionäre mit libyschen Titeln an.

⁴⁸ Namentlich Faraфра wird genannt, KITCHEN 1982: 4,11.

⁴⁹ KITCHEN 1982: 3,4–6; 4,9–10; MANASSA 2003: 7–34.

⁵⁰ ERICHSEN 1933: 93; GRANDDET 1994: 337.

⁵¹ Vgl. YOYOTTE 2011: 2: „Toutes les villes du Delta occidental échappèrent sans doute alors au gouvernement égyptien, le *Papyrus Harris* ne dénombrant aucun des temples provinciaux existant à l'ouest de la branche centrale du Nil.“

⁵² Ramses III. ist in Unterägypten noch gut bezeugt, danach werden die Belege (für königliche wie private Denkmäler) sukzessive weniger und kommen aus immer weniger Orten, vorwiegend Memphis und Heliopolis. Ramses XI. ist schließlich nur noch auf wenigen Fragmenten aus Memphis belegt (PM III², 824; 861). Dazu passt, dass der auf unterägyptische Quellen gestützte Manetho praktisch nichts über die 20. Dynastie weiß: 12 namenlose Könige, die 135 Jahre regierten.

⁵³ PEREZ-DIE, VERNUS 1992: passim; JANSEN-WINKELN 2006: 302–307.

⁵⁴ JANSEN-WINKELN 2006: 307–309.

⁵⁵ Ashmolean Museum Oxford 1894.107a und b, s. GARDINER 1933; JANSEN 1968; JANSEN-WINKELN 2007b: 23–26 (12.28); 363–365 (35.34).

Diese libysch dominierten Teile Ägyptens sind nun genau diejenigen, die nördlich des Bereichs liegen, der in der 21. und früheren 22. Dynastie vom thebanischen Hohenpriester und Militärdiktator regiert wurde, anders gesagt, dieser war exklusiv für die (vorwiegend) von Ägyptern bewohnten Landesteile⁵⁶ zuständig. Denn Oberägypten südlich von Herakleopolis war nach wie vor ganz überwiegend ägyptisch besiedelt; auch später finden sich dort, anders als im Delta, keine libyschen Lokalfürstentümer.⁵⁷ Die Teilung und getrennte Verwaltung des Landes ist mithin durch die unterschiedlichen Ethnien verursacht, die jeweils in einem Landesteil überwiegen. Die Grenze des oberägyptischen Bereichs verläuft nicht an der klassischen Nahtstelle von Ober- und Unterägypten, sondern dort, wo die libysche Besiedlung endet. Zur Beherrschung des fast ausschließlich ägyptisch bewohnten Landesteils sind, neben libyschen Soldaten, auch Festungen nötig, die daher in der 21. Dynastie zahlreich errichtet werden. Der Regent dieses Teils ist aus naheliegenden Gründen ein hoher Militärbefehlshaber. Dieser Herrscher, natürlich auch ein Libyer, residiert oft in El-Hibeh, das heißt genau an der Nahtstelle zum libysch dominierten Landesteil, woher auch seine Soldaten kommen werden und dessen Unversehrtheit besonders gesichert werden musste.

Da diese Unterschiede zwischen beiden Landesteilen in der Bevölkerungsstruktur wurzelten, haben sie auch eine entsprechend lange Dauer gehabt; es handelte sich nicht um eine leicht verschiebbare Verwaltungsgrenze.⁵⁸ Und es überrascht nicht, dass diese lange Dauer einer getrennten Verwaltung zu einer Kursivschrift geführt hat, die in Unter- und Oberägypten starke Unterschiede zeigt. Payraudeau hält das allerdings nicht für erwiesen⁵⁹ und verweist auf El-Aguizy, die das („abnormale“) Kursivhieratische auch für Unterägypten (auf Serapeumstelen) nachweisen zu können glaubte,⁶⁰ aber das ist nicht richtig, wie C.J. Martin gezeigt hat.⁶¹ An der unterschiedlichen Entwicklung der Kursivschriften in Unter- und Oberägypten ist kein Zweifel möglich. Diese Trennung der Schriften ist natürlich keine *unmittelbare* Einwirkung der Libyer, das

⁵⁶ Die Ausführungen von COLIN 1995: I, 130, der beweisen möchte, dass auch im thebanischen Raum Libyer siedelten und man daher von keinem Nord-Süd-Gegensatz ausgehen kann, liegen neben der Sache. Die in der späten 20. Dynastie in Theben auftauchenden Libyer waren eine militärische Bedrohung, keine Siedler, und die in der 21. und 22. Dynastie dort zu registrierenden Leute mit libyschen Namen gehören zur (libyschen) Regentenfamilie oder ihrer unmittelbaren Umgebung.

⁵⁷ YOYOTTE 1961: 134–135.

⁵⁸ PAYRAUDEAU 2014: 292 versucht, die Bedeutung dieser Nord-Süd-Teilung herunterzuspielen: sie sei nicht so bedeutsam gewesen, da die Herrschaftsfamilien verwandt waren. Aber wieso gab es diese Trennung überhaupt, warum wurden Unter- und Oberägypten getrennt verwaltet und warum lag die Grenze ausgerechnet weit südlich von Memphis?

⁵⁹ PAYRAUDEAU 2014: 285–286.

⁶⁰ EL-AGUIZY 1992: 93–94.

⁶¹ MARTIN 2007: 26; vgl. auch VITTMANN 2003: 10.

Demotische hat nichts ‚Libysches‘ an sich, sondern es ist eine indirekte Folge ihrer Ansiedlung in Ägypten, die zu einer lang andauernden administrativen Trennung der Landesteile geführt hat.

9. Assimilation durch lange Anwesenheit?

Der von F. Payraudeau angesprochene Zeitfaktor ist an sich ein sehr gewichtiges und auf den ersten Blick auch überzeugendes Argument: Wenn eine kleinere Gruppe innerhalb einer größeren siedelt, die sie zudem als kulturell überlegen betrachtet, wird das sehr wahrscheinlich zur Akkulturierung der kleineren Gruppe führen und auf längere Sicht in den meisten Fällen auch zu ihrer Assimilierung.⁶² Payraudeau⁶³ schließt daher aus der langen Verweildauer der Libyer in Ägypten (seit Ramses III.)⁶⁴ auf deren weitgehende Assimilation. Wenn es daher in der späten 22. Dynastie Belege für libysche ‚Fürsten‘ bzw. Häuptlinge im Delta gebe, sei das auf erneute Zuwanderung nicht akkulturierter Libyer zurückzuführen.

Die Stichhaltigkeit des Arguments der langen Dauer ist aber an gewisse Voraussetzungen gebunden: Es hängt davon ab, wie klein oder wie groß die betreffende Gruppe ist und wie geschlossen sie siedelt. Falls bestimmte Gebiete Ägyptens *überwiegend* libysch besiedelt waren, bestand dort kaum Anlass und Notwendigkeit zu Akkulturation, geschweige denn zu Assimilation. Wichtig für die hier behandelte Frage ist also, ob die Libyer in bestimmten Gegenden Ägyptens (und besonders im Delta) schon *vor* der Zeit Schoschenks III. geschlossen⁶⁵ siedelten. Weitere Zuwanderung von Libyern in diese Gegenden (die *a priori* recht wahrscheinlich ist), würde ihren libyschen Charakter sicher erhalten, aber nicht grundsätzlich ändern. Die Alternativen sind also: Gab es schon vor der späteren 22. Dynastie kompakte Siedlungsräume von Libyern in (Unter)Ägypten, wo sie hauptsächlich unter sich waren (oder sein wollten), oder wurden seit dem späten Neuen Reich Libyer innerhalb einer ägyptisch geprägten Umwelt durch Ansiedlung und Einwanderung heimisch und dort im Lauf der Zeit mehr oder weniger vollständig akkulturiert oder gar assimiliert.

⁶² Assimilation wird hier verstanden als Angleichung durch Aufgabe der eigenen (früheren) Identität, Akkulturation als weitgehende Übernahme der kulturellen Regeln und Gebräuche einer anderen Gruppe ohne Aufgabe der eigenen Gruppenidentität. Es ist offensichtlich, dass Akkulturation unterschiedliche Formen der Angleichung umfassen kann. Zu den grundsätzlichen Problemen, libysche Identität festzustellen, s. JURMAN 2015.

⁶³ PAYRAUDEAU 2014: 284–286.

⁶⁴ Das dürfte aber nur einen eher kleinen Teil von ihnen betreffen. Die Masse der in Ägypten ansässigen Libyer wird in der zweiten Hälfte der 20. Dynastie dort eingedrungen sein.

⁶⁵ Die ‚Geschlossenheit‘ kann sich darauf beziehen, dass es in bestimmten Gegenden ausschließlich oder überwiegend Libyer gab, aber auch auf ihr Verhalten: ob sie ausschließlich oder überwiegend mit Libyern Umgang hatten.

Irgendwelche textlichen Aussagen oder sonstigen direkte Hinweise, diese Alternative zu entscheiden, gibt es erwartungsgemäß nicht. Es gibt aber Anzeichen dafür, dass zumindest das westliche Delta vielleicht schon in der 20. Dynastie stark libysch geprägt war (s.o., § 8), und dort hat es bis in die Ptolemäerzeit hindurch libysche Fürsten und libysche Krieger gegeben.⁶⁶ Auch Herodot (II, 18) zufolge hielten sich die Einwohner dieser Region nicht für Ägypter. Ein weiterer *indirekter* Hinweis ergibt sich aus folgender Überlegung: Falls sich die Libyer der 21. und früheren 22. Dynastie, wie Payraudeau meint, weitgehend wie Ägypter verhielten, neue Bevölkerungsteile von ausgesprochen libyschem Charakter dagegen erst wieder während des Bürgerkriegs in der Zeit Takeloths II. und Schoschenks III. in das Delta eindringen,⁶⁷ sollte man erwarten, dass die (ägyptische bzw. ägyptisierte) Oberschicht in Unterägypten gelebt hätte wie auch anderswo, in Oberägypten oder Memphis, und z.B. Statuen und Gräber oder Teile von Bestattungen hinterlassen hätte.⁶⁸ Das ist aber gerade dort *nicht* der Fall, wo man eine größere libysche Besiedlung erwarten sollte, im westlichen und zentralen Delta:

Aus dem Westdelta gibt es in der 21. Dynastie überhaupt keine Funde, und auch in der 22. sind es nur sehr wenige, fast ausschließlich Schenkungsstelen.⁶⁹ Anderes ist nur sehr spärlich vorhanden: Aus dem Sais der spätesten 22. Dynastie⁷⁰ stammen eine Bronzestatuette des Tefnachte⁷¹ und ein Amulett sowie die Uschebtis des Fürsten Osorkon C,⁷² vermutlich eines seiner Vorgänger. Sehr frühe Belege kommen dagegen aus Buto (falls man es noch zum Westdelta rechnet): Ein Block,⁷³ der von einem Denkmal Schoschenks I. für seine Eltern stammen könnte sowie eine große, fast vollständig zerstörte Stele Schoschenks I.⁷⁴ Es wäre denkbar, dass die Familie Schoschenks I. besondere Beziehungen zu Buto hatte. Im Westdelta sind für diese Zeit auch keine Nekropolen

⁶⁶ YOYOTTE 2011: 17–25; RUZICKA 2012: 4–5 und *passim*.

⁶⁷ PAYRAUDEAU 2014: 285, unten.

⁶⁸ Natürlich ist in Unterägypten aufgrund der Umweltbedingungen grundsätzlich weniger erhalten als in Oberägypten, aber der Vergleich mit den Epochen vor und nach der Dritten Zwischenzeit zeigt, daß dennoch Spuren zu erwarten sind. Aus der 26. Dynastie etwa gibt es überaus zahlreiche Denkmäler.

⁶⁹ S.u., Fußnoten 92 und 93.

⁷⁰ Belege aus früherer Zeit könnten zwei Armbänder des Prinzen *Nmrt* (JANSEN-WINKELN 2007b: 85 [17.3]) sein, aber ihre Herkunft aus Sais ist unsicher. Eine magische Statue des Prinzen Pami (MEFFRE 2015: 185–90 [92]) ist (vermutlich) in Sais gefunden worden, aber sie stammt tatsächlich aus Herakleopolis (zu den Möglichkeiten, wie sie nach Sais gekommen sein könnte, vgl. YOYOTTE 1988: 173–174).

⁷¹ Florenz 1777, s. DEL FRANCIA 2000; GUERMEUR 2005: 119–120; JANSEN-WINKELN 2007b: 270–271 (28.11).

⁷² YOYOTTE 1960; JANSEN-WINKELN 2007b: 270 (28.9–10); zu den Uschebtis des Osorkon C s. auch MOJE 2008–2010.

⁷³ JAMES 1965: 15; pl. VIII.3; YOYOTTE, ROUGEMONT 1990: 135–136.

⁷⁴ LECLANT, CLERC 1990: 344; YOYOTTE, ROUGEMONT 1990: 135–136. LECLÈRE 2008: 204 spricht von einer „*stèle de donation*“.

und Keramikfunde bezeugt.⁷⁵ Die ersten Bestattungen sind wiederum in Buto für die späteste 22. Dynastie (Zeit Iuputs II.) nachweisbar.⁷⁶

Auch aus dem Zentraldelta gibt es kaum Privatdenkmäler: An mehreren Orten finden sich ab Osorkon II. einige Schenkungsstelen (in Leontopolis,⁷⁷ Busiris,⁷⁸ Mendes⁷⁹), aus Leontopolis stammt der Naophor eines Prinzen⁸⁰, aber eigentliche Privatstatuen (außerhalb der Königsfamilie) sind gar nicht vorhanden. In Tell el-Balamun gibt es offenbar Begräbnisse der Königsfamilie⁸¹ sowie das Grab eines Wezirs Osorkons I.⁸²

Im Ostdelta sieht es erwartungsgemäß etwas anders aus, hier liegen die königlichen Residenzstädte Tanis und Bubastis, hier ist auch die Grenze zum syrisch-palästinensischen Raum. Man sollte also die Anwesenheit von Höflingen und Funktionären aller Art und aus ganz Ägypten erwarten, und in der Tat gibt es hier auch Privatdenkmäler, z.B. Privatstatuen aus Pithom,⁸³ Saft el-Henna⁸⁴ und Tell el-Yahudiya,⁸⁵ und aus diesen drei Orten sind auch Bestattungen dieser Zeit bekannt.⁸⁶

Besonders interessant ist die Verteilung von hieroglyphisch und hieratisch beschrifteten (Schenkungs)Stelen:⁸⁷ Aus Ober- und Mittelägypten sowie Memphis

⁷⁵ Vgl. ASTON 2009: 39–76; ASTON 1996.

⁷⁶ ASTON 2009: 73; KOPP 2009.

⁷⁷ Kairo JE 46789, s. DARESSY 1922: 77; MEEKS 1979: 666 (22.5.00); JANSEN-WINKELN 2007b: 128–129 (18.62).

⁷⁸ London UC 14533, s. STEWART 1983: 4; pl. 4 (5); MEEKS 1979: 668 (22.8.15); JANSEN-WINKELN 2007b: 197 (22.24); Louvre E.20905, s. MORET 1909: 141–43; pl. 64 (73); SPIEGELBERG 1913: 41–43; YOYOTTE 1961: 131–132; MEEKS 1979: 668 (22.8.18); JANSEN-WINKELN 2007b: 197–198 (22.25).

⁷⁹ Brooklyn 67.118, s. KITCHEN 1969–70: 59–63; Fig. 1–3; MEEKS 1979: 668 (22.8.22); DE MEULENAERE, MACKAY 1976: 205; pl. 30 (Nr. 106); JANSEN-WINKELN 2007b: 198–199 (22.26); Straßburg 1379 aus Mendes, s. SPIEGELBERG 1903: 197; Taf. zw. S. 196 u. 197; MEEKS 1979: 669 (22.8.30); DE MEULENAERE, MACKAY 1976: 205; pl. 30a (105); JANSEN-WINKELN 2007b: 199–200 (22.27); Genf 23473, s. CHAPPAZ 1982; MEEKS 1979: 671 (23.2.21); JANSEN-WINKELN 2007b: 370–371 (39.4).

⁸⁰ Kairo JE 37956, s. JANSEN-WINKELN 2006: 313–316; Tab. 31–36; JANSEN-WINKELN 2007b: 84 (17.1).

⁸¹ ASTON 2009: 73 (TG 109–110).

⁸² SPENCER 1999: 70–72; 77–78; pl. 89; 99; ASTON 2009: 72–73 (TG 107).

⁸³ Würfelhocker London BM 1007 eines Höflings, s. NAVILLE 1903: 15–16; Frontispiz; pl. 4; JANSEN-WINKELN 2007b: 126–127 (18.54); Würfelhockerfragment Ismailija 2408 (eines Libyers aus Memphis?), s. CLEDAT 1914: 107–108 (III); JANSEN-WINKELN 2007b: 430 (45.67).

⁸⁴ Der Offizier *Z-n-W3st* und sein Sohn *Hr* (gleichfalls Offizier) sowie ein Priester und königlicher Schreiber *Mh-Nfrtm*, s. JANSEN-WINKELN 2007b: 418–421 (45.47–48).

⁸⁵ Würfelhockerfragment des Arztes *P3-n-mnj*; ADAM 1958: 311; pl. 19; JANSEN-WINKELN 2007b: 131 (18.66); BRANDL, JANSEN-WINKELN 2008: 31–32.

⁸⁶ ASTON 2009: 67–69 (TG 35–76); 71–72; 74–76.

⁸⁷ Unter Einbeziehung der wenigen aus der 25. Dynastie überlieferten Stelen, bei denen das Verteilungsmuster ganz ähnlich ist. Im Folgenden (Fußnoten 88–95) jeweils die laufende Nummer in JANSEN-WINKELN 2007b und 2009, dahinter die Stelenummer in den Listen bei MEEKS 1979: 661–681 und MEEKS 2009: 138–154.

und Heliopolis gibt es nur (sieben) hieroglyphische Stelen,⁸⁸ die wenigen hieratischen (zwei) kommen aus der Oase Dachla.⁸⁹ Aus dem Ostdelta stammen 13 hieroglyphische Stelen⁹⁰ und eine hieratische,⁹¹ aus dem West- und Zentraldelta dagegen vier hieroglyphische⁹² und 20 hieratische.⁹³ Drei hieroglyphische⁹⁴ und zwei hieratische⁹⁵ Stelen lassen sich nur allgemein Unterägypten zuweisen.

Zusammengenommen legt dieser Befund nahe, dass große Gebiete des Deltas⁹⁶ schon in der frühen Dritten Zwischenzeit überwiegend libysch besiedelt waren; jedenfalls wird die Oberschicht libysch gewesen sein. Es muss dort natürlich auch autochthone Ägypter gegeben haben, aber vermutlich nur in untergeordneter Position, als Bauern und Handwerker, die keine eigenen Denkmäler hinterlassen haben. Und die libysche Oberschicht war eben nicht so weit akkulturiert, dass sie ein Interesse daran gehabt hätte, monumentale Gräber oder Tempelstatuen (etc.) produzieren zu lassen. Das erklärt wohl auch die Verteilung der Schenkungsstelen: Die Libyer werden sicher für Verwaltungs- und Alltagsangelegenheiten die Dienste ägyptischer Schreiber in Anspruch genommen haben (und manche Libyer konnten vielleicht sogar selbst schreiben), aber für Schreiber mit Kenntnis der Monumentalschrift bestand kaum Bedarf.

Es gibt also durchaus deutliche Indizien dafür, dass es in weiten Gebieten Unterägyptens eine massive libysche Besiedlung gab, und damit bestand für diese Leute kaum Notwendigkeit zur Akkulturation oder Assimilation, auch nicht auf längere Sicht.

⁸⁸ Theben: 20.6 (22.7.25); Minia: 18.69 (22.5.16); Herakleopolis: 22.36 (22.8.26); 33.4–5 (23.IX.10a–b); Memphis: 23.10 (23.1.6); 45.66 (23.4.10); Heliopolis: 22.23 (22.8.14).

⁸⁹ 35.34 (23.XV.24); 30.14 (23.5.13).

⁹⁰ Bubastis: 16.20 (22.7.0); 16.21 (22.7.00a/b); 16.22 (22.7.9); 23.12 (23.1.23); 28.23 (22.10.00c); 45.56 (22.6.00); 46.71 (25.4.3); Tuch el-Qaramus: 22.28 (22.8.00); Tanis: 45.71 (22.0.00b) [bei 28.22 (22.10.00b) nur Oberteil erhalten]; Pharbaitos: 46.72 (25.4.2); 47.21 (25.5.00); Ostdelta allgemein: 23.13 (23.1.00); 40.1 (24.1.0) [bei 41.25 (24.2.0) nur Oberteil].

⁹¹ Gegend von Heliopolis: 13.38 (22.2.6).

⁹² Kom el-Hisn: 13.36 (22.2.0); Busiris[?]: 22.24 (22.8.15); Buto: 28.15 (22.10.38); Westdelta: 26.7 (22.0.4). Die Stele 50.9 (24.6.2) ist auch hieroglyphisch, aber hier handelt es sich um die Schenkung eines Fürsten, der fast schon am Übergang zur 26. Dynastie steht.

⁹³ Kom el-Hisn: 22.30 (22.8.28); 22.31 (22.8.32); Kom Firin: 28.17 (22.10.7); 28.18 (22.10.15); 28.19 (22.10.00a); 28.20 (22.0.30); Terenuthis: 28.21 (22.10.19); Sais: 40.2 (24.1.8); Buto: 28.13 (22.10.17); 28.14 (22.10.36); 46.70 (25.4.6); Busiris[?]: 22.25 (22.8.18); Mendes: 22.26 (22.8.22); 22.27 (22.8.30); 39.4 (23.2.21); Westdelta: 22.32 (22.8.3b); 22.33 (22.8.3); 22.34 (22.8.31); 26.6 (22.1.10); 28.16 (22.10.8).

⁹⁴ 45.72 (22.0.11); 45.74 (22.0.0); 52.89 (25.00.6); [bei 45.73 (22.0.00d) nur Oberteil erhalten].

⁹⁵ 22.35 (B.3); 45.70 (22.0.6).

⁹⁶ Und sicher ebenso die Oasen und die Gegend von Herakleopolis.

10. Libysche Fürsten und Lokalherrscher

Wenn die Libyer schon relativ früh in großer Zahl in Unterägypten ansässig waren, sollte man annehmen, dass es dort auch schon lange vor Schoschenk III. mehrere ihrer ‚(Groß)Fürsten‘ gab.⁹⁷

Die Verankerung der libyschen ‚(Groß)Fürsten‘ im Herrschaftssystem der Libyer in Ägypten schon während der früheren 22. Dynastie wird besonders in zwei königlichen Inschriften deutlich: Auf einem in der Südwestecke des Vorhofs des Tempels der Bastet gefundenen Granitblock⁹⁸ steht ein in spätmittel-ägyptischer Sprache gehaltenes Gebet Osorkons I. an Bastet. Der König erbittet darin ein großes Königtum, Gesundheit und viele Sedfeste, er möchte von den Göttern geliebt und bei den Menschen beliebt und angesehen sein, Rebellen und Widersacher sollen vernichtet werden. Der Teil, um den es hier geht, betrifft die Stellung der Söhne und Angehörigen des Königs, und gerade dieser Teil hat eine teilweise fast wortgleiche Parallele in einer Inschrift Osorkons II. aus Tanis, einem Stelophor⁹⁹ mit einem Text, der eine Art Orakelvorlage zu sein scheint¹⁰⁰ und deshalb in neuägyptischer Sprache¹⁰¹ redigiert ist. Die königliche Nachkommenschaft soll folgende Positionen einnehmen:

Block Osorkons I.:	Stelophor Osorkons II.:
(s)ḥ ^c ... ḥr nst Ḥr	[ḥqʒ]w ʿ3w n Kmt
auf dem Horusthron erscheinen	große [Herrscher] Ägyptens
---	jrjw-p ^t Regenten
ḥmw-ntr tpjw n Jmn-R ^c nswt ntrw	ḥmw-ntr tpjw n Jmn-R ^c nswt ntrw
Hohepriester des Amonrasonther	dto.
wrw ʿ3w n M(šwš)	wrw ʿ3w n M(šwš)
Großfürsten der M(eschwesch)	dto.
wrw n ḥʒstjw	[wrw ʿ3w(?) n] ḥʒstjw
Fürsten der Ausländer	[Groß(?)fürsten der] Ausländer
ḥm(w)-ntr n Ḥrj-š.f nswt tʒwj	ḥmw-ntr n Ḥrj-š.f nswt tʒwj
Propheten des Herischef, des Königs der	dto.
beiden Länder	

⁹⁷ COLIN 1995: 103–104 hat vermutet, es habe in der 21. und frühen 22. Dynastie nur je einen wr ʿ3 n M(šwš) gegeben (vgl. auch PAYRAUDEAU 2014: 292), aber aus der Bezeichnung ms n wr ʿ3 N kann man das gewiss nicht schließen, und in besser belegten Epochen hat es stets mehrere gegeben.

⁹⁸ LANGE 2008: 131–141; Taf. XXXIV–XXXIX.

⁹⁹ Kairo CG 1040 + Philadelphia E.16199, s. JACQUET-GORDON 1960; JANSEN-WINKELN 2007b: 108–109 (18.3); RITNER 2009a: 283–288 (74); PAYRAUDEAU 2014: 323–324.

¹⁰⁰ Vgl. YOYOTTE 1961: 136–137 (§ 15); VERNUS 1987: 108–109 (7). Vielleicht war der Stelophor an der Prozessionsstraße des Tempels von Tanis aufgestellt: dann wäre dieses Anliegen des Königs dem Gott bei jedem Auszug vorgelegt (und vermutlich jedesmal bestätigt) worden.

¹⁰¹ Mit Konzessionen an den monumentalen Textträger, z.B. Negation *nn* in Z.12 statt (*jw*) *bn*.

nbw n t3 nb Herren jedes Landes

jw.sn m h(3j) hr sn.f n(n) 3bw

jw sn <hr> h3j <hr> sn.f [n]n [3bw]

Der offenbar letzte gemeinsame Satz der beiden Inschriften erfordert nähere Erläuterungen:

In der Version Osorkons II. steht *jw sn h3 sn.f*; das Zeichen hinter dem *jw* ist deutlich ein *sn* (T 23) mit dem in dieser Zeit nicht unüblichen langen Unterteil,¹⁰² kein *wḏ* (V 25), und hinter dem *h3* folgt ein etwas beschädigtes *sn.f*, kein *hm n*. Das ergibt sich aus einer Kollation am Original, ist aber eigentlich auch auf dem Foto in JEA 46, 1960, pl.VII ersichtlich. Die Folge *sn - sn* kommt im übrigen noch einmal in Z.12 vor: *nn bq(3) jb n sn <r> sn.f* „(indem) das Herz eines Bruders nicht eifersüchtig ist gegen seinen Bruder“ (= „indem ein Bruder nicht eifersüchtig auf den andern ist“). Da die Präposition *r* vor Infinitiv in dieser Inschrift (wie generell im späten Neuägyptisch) nicht geschrieben wird (Z.3; 4; 5; 10; 11; 13; 17; 19), könnte man zunächst an *jw sn <r> h3j* denken, aber dann würde man bei nominalem Subjekt *jw jr sn (r) h3j* erwarten, denn es kann sich ja nur um einen Umstandssatz handeln. Weil aber auch *hr* vor Infinitiv im späten Neuägyptisch regelmäßig ausgelassen wird,¹⁰³ wird man besser zu *jw sn (hr) h3j* ergänzen, was auch besser zu der Parallele paßt (s.u.). Das Verb *h3j* „herabsteigen, fallen“ wird in vielfältiger Weise im übertragenen Sinne gebraucht; in diesem Zusammenhang kann nur gemeint sein, dass Bruder auf Bruder (in den genannten Funktionen) folgen soll. Da die Parallele *h3j hr* hat, wird auch hier *h3j <hr>* zu lesen sein¹⁰⁴. In CT VI 324 heißt es *dj.f h3j rnpwt š3wt hr rnpwt.j n nḥ* „er möge veranlassen, dass viele Jahre auf meine Lebensjahre ‚herabsteigen‘“,¹⁰⁵ was meist durch „hinzugefügt werden“ übersetzt wird, doch „folgen auf“ wäre natürlich ebenso möglich und sinnvoll. Auch sonst sind vergleichbare oder annähernde Bedeutungen von *h3j* nicht selten, z.B. Siut I, 296 (= Wb II, 473,6): *šndtj nb h3wtj.fj* „jeder *šndtj*-Funktionär, der (im Amt) nachfolgen wird“. Die Parallele aus der (mittelägyptischen) Inschrift Osorkons I. hat zunächst *m h3j hr sn.f*, also mit *m* vor dem Infinitiv eines Verbs der Bewegung, eine Konstruktion, die in der neuägyptischen Version regulär durch *<hr> h3j* ersetzt worden ist.¹⁰⁶ Vor allen Dingen aber folgt in dieser Inschrift auf *jw* nicht *sn* „Bruder“, sondern das *Suffixpronomen sn*: „indem sie unaufhörlich auf seinen(!) Bruder folgen“. Die Tatsache, dass dieses Pluralsuffix *.sn* und der Rückbezug (*sn*).f nicht kongruieren, legt es nahe, dass auch bei Osorkon I. eigentlich *jw sn ...* „indem ein Bruder ...“

¹⁰² Vgl. JANSEN-WINKELN 1996: § 13.

¹⁰³ Vgl. WINAND 1992: 413–419 (§ 635–648).

¹⁰⁴ Auch vor nicht-infinitivischen Substantiven wird *hr* im Neuägyptischen oft nicht geschrieben, vgl. ERMAN 1933: § 617.

¹⁰⁵ Die gleiche Phrase wird dreimal wiederholt mit „Monaten“, „Tagen“ und „Nächten“.

¹⁰⁶ Vgl. WINAND 1992: 422 (§ 656).

gemeint war. Die Verwechslung ist vermutlich davon begünstigt worden, dass mehrere pluralische Substantive vorangehen. Ein solcher Fehler kann kaum bei der Umsetzung der Vorlage des Schreibers durch den Steinmetzen entstehen, sondern wird durch einen Hörfehler bedingt sein, bei der Wiedergabe bzw. Redaktion einer älteren Vorlage.

Es lässt sich also folgern, und das ist nicht ganz unwichtig, dass es schon vor Osorkon I. einen entsprechenden Text gegeben haben dürfte, der dann ganz an den Beginn der 22. Dynastie oder sogar noch in die 21. Dynastie gehören müsste.

Beide Texte sind aus der Perspektive des Königs verfasst; sie sind daher so verstanden worden,¹⁰⁷ dass Osorkon I. und II. ihre eigene Macht und die ihres Hauses festigen wollten, indem sie ihre Nachkommen in Schlüsselpositionen einsetzten. Das ist sicher auch richtig, aber es wäre ebenso möglich, die Texte aus der Perspektive dieser Angehörigen zu lesen: sie möchten, dass ihr Recht auf Schlüsselpositionen der Macht im Land garantiert wird. Es wäre daher denkbar, dass diesen beiden Text(ausschnitt)en eine Art „Amtseid“ des libyischen Königs zugrunde liegt, der als Oberhaupt seiner Sippe an der Macht war und nun seinerseits Ämter und Pfründen an sie zu verteilen hatte.

Die beiden Inschriften zeigen im Übrigen deutlich, dass die „Großfürsten der Meschesch“ schon zu Beginn der 22. Dynastie zum Herrschaftssystem Ägyptens gehörten. Als dessen Träger werden benannt:

a) Der König, der „auf dem Horusthron erscheint“. In der neuägyptischen Fassung Osorkons II. werden die Könige dagegen „große [Herrscher]“¹⁰⁸ genannt, eine deutlich distanziertere Bezeichnung, die auch für ausländische Herrscher gebraucht werden kann.

b) Regenten (*jrjw-p't*, nur bei Osorkon II.): Es sind mehrere Königssöhne mit diesem Titel belegt, z.B. *Ššnq* D (Sohn Osorkons II.),¹⁰⁹ *Wsrkn* B (Sohn Takeloths II.),¹¹⁰ *Bšk-n-nfj* A (Sohn Schoschenks III.),¹¹¹ *P3-dj-3st* (Enkel[?] Schoschenks III.),¹¹² Takeloth (Sohn Osorkons III.),¹¹³ und auch die anderen Träger dieses Titels sind vermutlich königlicher Herkunft.¹¹⁴ Welche Funktionen und Machtbereiche allerdings mit diesem Titel verbunden waren, bleibt unsicher.

¹⁰⁷ Vgl. YOYOTTE 1961: § 15; LANGE 2008: 137–139.

¹⁰⁸ Die Ergänzung zu [*hq3w*] '3w ist sicher richtig; es muß sich um eine Königsbezeichnung handeln, und aufgrund des Attributs '3 kommt eigentlich nur *hq3* in Betracht.

¹⁰⁹ JANSEN-WINKELN 2007b: 123–124 (18.41; 18.44–45); 184–186 (22.15–19).

¹¹⁰ PAYRAUDEAU 2014: 444–445 (62).

¹¹¹ JANSEN-WINKELN 2007b: 196–197 (22.23–24).

¹¹² JANSEN-WINKELN 2007b: 197 (22.24, Z.3): *z3<f> jrj-p't wr tpj (n) hm<f>?*

¹¹³ PAYRAUDEAU 2014: 580 (236.B).

¹¹⁴ Z.B. *P3-dj-3st* G (JANSEN-WINKELN 2007b: 35.1, Z.109; 124; 126; 44.14), ein weiterer *P3-dj-3st* (JANSEN-WINKELN 2007b: 411 [45.8]), *Ššnq* und sein Vater *Bšk-n-nfj* (JANSEN-WINKELN 2007b: 415 [45.34]).

c) Hohepriester des Amonrasonthor: Seit der 22. Dynastie waren die meisten Hohenpriester des Amun in Theben Söhne des regierenden Königs,¹¹⁵ und auch in der 21. Dynastie sind die Hohenpriester in Theben Mitglieder der Königsfamilie (und teilweise selber Könige).

Hohepriester des Amun gibt es auch in Tanis, von denen allerdings nicht viele bekannt sind. Hornacht C¹¹⁶ war ein (noch sehr jugendlicher) Sohn Osorkons II., ein *P3-dbhw-n-B3stt* war vermutlich ein Sohn Schoschenks III.¹¹⁷ Die Hohenpriester von Tanis scheinen aber kaum politisch-militärische Macht gehabt zu haben, daher sind hier vermutlich nur die thebanischen gemeint.

d) Die Großfürsten der Meschwesch (*wr ʿ3 M*), s.o.

e) Die (Groß)Fürsten der Ausländer (*wr ʿ3 h3stjw*) sind außer durch die beiden oben angeführten Inschriften nur durch einen weiteren Fall dokumentiert.¹¹⁸ Der Truppenführer, „Königssohn des Ramses“ und Prinz Nimlot ist Sohn eines Königs Schoschenk¹¹⁹ und einer *P3-t3-ršw-n.s*, deren Vater, der nicht mit Namen genannt wird, als *wr ʿ3 (n) H3stjw* bezeichnet wird.¹²⁰ Welche Gruppe sich hinter dieser Bezeichnung verbirgt, ist ganz unklar. In der 20. Dynastie werden die in Theben marodierenden Libyer teils als *Mšwš*, teils als *Rbw*, teils als *H3stjw* bezeichnet. Man nimmt meist an, dass *H3stjw* dort eine Art Sammelbezeichnung ist, mit der beide Gruppen erfasst werden. Entsprechend wäre es möglich, dass hier mit *wr ʿ3 H3stjw* tatsächlich (Groß-)Fürsten der *Rbw* gemeint sind, die unter dieser Bezeichnung selbst in der Dritten Zwischenzeit erst recht spät (unter Schoschenk III.) bezeugt sind. Aber es ist keineswegs auszuschließen, dass diese Fürsten die Herrscher einer ganz anderen, unter Umständen nicht-libyschen, Bevölkerungsgruppe sind.¹²¹

f) Mit den „Propheten des Herischef“ (*hmw-ntr Hrj-š.f*) sind sicher keine einfachen Priester gemeint, sondern die Militärgouverneure¹²² von Herakleopolis, die daneben auch Propheten (*hm-ntr*) bzw. Hohepriester (*hm-ntr tpj*) des Herischef sind. Derartige Gouverneure sind schon in der 21. Dynastie belegt,

¹¹⁵ Eine Ausnahme ist Takeloth F, der Sohn des Hohenpriesters Nimlot C, und die Väter von Harsiese B und Takeloth E sind nicht bekannt.

¹¹⁶ JANSEN-WINKELN 2007b: 124–125 (18.46–50).

¹¹⁷ JANSEN-WINKELN 2007b: 201 (22.30); vgl. KITCHEN 1972: § 305.

¹¹⁸ JANSEN-WINKELN 2007b: 84–85 (17.1–3).

¹¹⁹ Nicht unbedingt Schoschenk I., wie meist angenommen.

¹²⁰ Bei einem weiteren „Königssohn des Ramses“ namens Takeloth ist eine Ergänzung zu *wr [ʿ3 n H3stjw]* erwogen worden, s. YOYOTTE 1961: 131–132.

¹²¹ Im Feldzug gegen Merenptah waren die Libyer mit Stämmen der „Seevölker“ verbündet, und bestimmte Teile der Seevölker (Philister, *Tkr*) sind auch nach dem Neuen Reich noch in der Nähe Ägyptens nachzuweisen. Es wäre durchaus möglich, dass einzelne Gruppen davon sich mit den Libyern in Ägypten angesiedelt hätten.

¹²² Ebenso wie ja auch die „Hohenpriester des Amonrasonthor“ (von Theben) im „Hauptberuf“ Militärgouverneure sind. Die beiden Texte führen jeweils nur die „geistliche“ Komponente dieser Regenten an, vielleicht, weil sie jeweils an eine Gottheit gerichtet sind.

ein General, Festungskommandant und Hoherpriester namens *Jmn-ḥ'w-m-Jpt*¹²³ und ein Osorkon mit denselben Titeln, der daneben aber auch noch *ms wr '3 n M* ist.¹²⁴ Ein Sohn Schoschenks I., Nimlot (B), ist der nächste bekannte Gouverneur,¹²⁵ dann ein oder zwei Generäle namens Osorkon, dann Nimlot C,¹²⁶ ein Sohn Osorkons II., dann dessen Sohn Takeloth G (der spätere Takeloth II.) und *B3k-n-Pth*,¹²⁷ vermutlich ein Neffe Takeloths II.¹²⁸ Dazu kommen noch einige andere Personen der Königsfamilie.¹²⁹

g) Die „Herren jedes Landes“ (*nbw n t3 nb*, nur bei Osorkon I.) werden kaum im Ausland regierende Familienmitglieder sein, es wird eher „jeder Landesteil“ gemeint sein. Es wäre dann eine Art zusammenfassender Begriff für die zuvor erwähnten Funktionen und andere hohe Positionen, die Mitglieder der Königsfamilie einnehmen konnten.

Die Großfürsten der Meschwesch gehören also wie die Militärgouverneure von Oberägypten und Herakleopolis zu den Regenten Ägyptens: Die HPA sind die Regenten Oberägyptens, die „Propheten des Herischef“ regieren die mittelägyptische Festungsstadt Herakleopolis, und die „Großfürsten“ werden die lokalen Herrscher in Unterägypten sein; etwas später, ab der Zeit Schoschenks III., sind sie ja dort auch namentlich recht gut dokumentiert. Die beiden Texte Osorkons I. und II. sowie ihre vorauszusetzende Vorlage (s.o.) sprechen also sehr dafür, dass diese libyschen Fürsten dort schon in der frühen 22. Dynastie etabliert waren, und da es sich offenbar um ein recht komplexes und ausgewogenes Herrschaftssystem handelt, von dem mehrere Komponenten schon in der 21. Dynastie eindeutig nachweisbar sind, dürfte es auch schon in dieser Zeit bestanden haben.

Wie sieht es aber mit den zeitgenössischen Belegen für die libyschen Fürsten aus? Die ersten Großfürsten der M(eschwesch), die nach dem Ende des Neuen Reiches mit diesem Titel in Ägypten belegt sind, waren die unmittelbaren Vorfahren Schoschenks I., sein Vater Nimlot A und sein Großvater Schoschenk A. Nimlot A wird auf drei Denkmälern genannt, die aus der Zeit stammen, als der spätere Schoschenk I. selbst noch *wr '3 n M* war.¹³⁰ Eines davon, die Stele Kairo JE 72170, trägt ein Dekret über eine Opferstiftung für eine Statue Nimlots

¹²³ JANSEN-WINKELN 2007a: 166 (11.3).

¹²⁴ JANSEN-WINKELN 2007a: 165 (11.1).

¹²⁵ MEFFRE 2015: 48–63 (7). Er wird im Text nicht als Prophet des Herischef bezeichnet, war es aber dennoch, vgl. JANSEN-WINKELN 2006: 300, n.13. Die These von MEFFRE 2015: 286–288, der in diesem Text genannte General von Herakleopolis sei *nicht* identisch mit Nimlot B, ist unfundiert, s. BiOr 73, 2016, 87–88.

¹²⁶ JANSEN-WINKELN 2007b: 131–133 (18.69).

¹²⁷ Vielleicht identisch mit *Ḥm-Pth* A, dem Urgroßvater des Besitzers der Pasenhorstele, s. MEFFRE 2015: 322–323.

¹²⁸ MEFFRE 2015: 323–327.

¹²⁹ S. JANSEN-WINKELN 2006: 310–311.

¹³⁰ JANSEN-WINKELN 2007a: 159–162 (10.6–8). Auf einem in Buto (!) verbauten Block könnte eine vergleichbare Passage wie auf der Stele aus dem Handel (10.8) gestanden haben: [... *z3t n*]

in Abydos; sein Vater Schoschenk A wird darauf (Z.24) in der Filiation als *wr ʿ3 n M* erwähnt.¹³¹ Außerdem hatte Nimlot A selbst eine Stele (mit einer Orakelinschrift) in Theben errichten lassen, die allerdings noch unveröffentlicht ist.¹³² Diese Personen, sowie vier weitere Vorfahren, werden auch in der berühmten Genealogie der Pasenhorstele aus dem Jahr 37 Schoschens V. genannt,¹³³ allerdings wird Nimlot A dort nur kurz als *wr ʿ3* bezeichnet und seine Vorfahren als *mj-nn*.

J. Yoyotte verwies 1961 für den nächsten Beleg schon auf die Zeit Osorkons II.,¹³⁴ aber inzwischen ist aus der 21. Dynastie noch ein *ms wr ʿ3 n M* bekannt geworden, ein Osorkon aus Herakleopolis¹³⁵ mit den Titeln *ms wr ʿ3 n M ḥ3wtj mr mšc ḥm-ntr tpj n Hrj-šf nswt t3wj Wsrkn ntj r-ḥ3t p3 5 nḥtw ʿ3w n n3 M*. Zudem läßt sich auf einen *nh.f-n-Jmn* verweisen, der in einem Brief aus El-Hibeh in Aberdeen als *ms n n3 Mšwš* bezeichnet wird¹³⁶ sowie auf die oben besprochene Inschrift Osorkons I. und ihre Vorlage.

Aus Oberägypten gibt es in der 22./23. Dynastie vergleichsweise früh Zeugnisse für libyische Fürsten, obwohl es unstrittig ist, dass sie nur in Unterägypten lokale Regenten waren und keinerlei entsprechende Funktion in Oberägypten hatten:¹³⁷

- Auf dem Stelenfragment Kairo JE 91272 aus Abydos,¹³⁸ vermutlich aus der späten 21. oder frühen 22. Dynastie, wird ein Maat opfernder Mann mit Libyerfeder als *wr ʿ3 n3 Mšwš* bezeichnet.
- Ähnlich datiert wohl eine Stele aus Karnak,¹³⁹ auf der ein Amunprophet und *wr ʿ3 n n(3) M[šwš]* (oder *M[hs]?*) genannt wird.
- Der 4. Amunprophet und *wr ʿ3 n Mhs Nsjj* wird als Urgroßvater des Besitzers der Statue Kairo CG 42218 (etwa aus der Zeit Osorkons II. oder etwas später) aufgeführt,¹⁴⁰ (auch) er dürfte in die sehr frühe 22. Dynastie gehören.

wr ʿ3 n M T3-nt-[sph ...], s. JAMES 1965: 15; pl. VIII.3. Dieser Block *könnte* daher aus der späten 21. oder frühen 22. Dynastie stammen.

¹³¹ Auch der Großvater Schoschens I. mütterlicherseits (Vater der *T3-nt-sph A*) war *wr ʿ3 n M* (JANSEN-WINKELN 2007a: 162 [10.8]), wird aber nicht namentlich genannt. Falls er mit Schoschenk A identisch war, hätte Nimlot A seine (Halb?)Schwester geheiratet.

¹³² LEGRAIN 1904: 42–43; PAYRAUDEAU 2008: 305.

¹³³ MALININE, POSENER, VERCOUTTER 1968: 30–31 (31); JANSEN-WINKELN 2007b: 271–272 (28.12).

¹³⁴ YOYOTTE 1961: 136–137 (§ 15). Gemeint war damit die Erwähnung der *wr ʿ3 n M* in der oben besprochenen Inschrift Osorkons II.

¹³⁵ JANSEN-WINKELN 2007a: 165 (11.1).

¹³⁶ MÜLLER 2009: 255, n. 47; 263, n. 123.

¹³⁷ Vgl. YOYOTTE 1961: 134–135 („Rien ne permet de croire que certaines des provinces du Sud aient jamais été aux mains de dynastes appelés *wr ʿ3 n Mšwš*“). Vgl. auch oben, § 8 mit n. 57.

¹³⁸ SIMPSON 1995: 87; Fig. 162; pl. 27C; LEAHY 2009: 426–427; JANSEN-WINKELN 2007b: 481 (45.89a).

¹³⁹ COULON 2012.

¹⁴⁰ JANSEN-WINKELN 1985: 113–114; 115, Anm. 6; 491.

- Ein *P3-šdj-B3stt* mit ganz ähnlichen Titeln (4. Amunprophet und *wr n3 Mhs h3wtj*)¹⁴¹ hat in der Zeit Osorkons I. in Abydos eine Stele gefunden, neu errichtet und mit einem Opfer versehen.¹⁴²
 - Auf einer in Elephantine verbauten Stele¹⁴³ aus der Zeit Osorkons II. wird eine Tempelinspektion durch den Königssohn von Kusch (Name nicht erhalten¹⁴⁴) berichtet, der seinerseits der Sohn eines *ms wr n3 M* ist.
 - Denselben Titel in der Schreibung *ms wr n Mšwš* führt ein Takeloth, der Vater einer in Theben bestatteten Sängerin des Amun,¹⁴⁵ der in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts v. Chr. gelebt haben sollte¹⁴⁶.
 - Eine (heute verschwundene) Inschrift vom Chonstempel in Karnak registriert eine Priestereinführung im Jahr 7 Takeloths III.;¹⁴⁷ ein Vorfahr namens *P3-šrj-n-3st*, vier Generationen jünger als Osochor, also etwa in die Zeit Takeloths I. gehörend, war [*wr 3*] *n3 M*.
 - Die große hieratisch beschriftete Orakelstele aus der Oase Dachla¹⁴⁸ nennt (Z.1) als Gouverneur einen Libyer namens *W3yh3s3t*, der u.a. auch *z3 n ms wr n3 M* ist. Sie datiert ins Jahr 5 eines Königs Schoschenk, entweder I. oder III.¹⁴⁹
 - Ebenfalls aus Dachla und hieratisch beschrieben ist ein Block aus der 13. Jahr Takeloths III.,¹⁵⁰ auf dem ein *wr n3 Š3mjwn* namens *Ns-Dḥwtj* eine Stiftung für Thot einrichtet.
 - Vermutlich derselbe Mann¹⁵¹ tritt auch noch auf der „kleinen“ Dachlastele¹⁵² aus dem 24. Jahr des Pianchi (35.34) auf. Der Stamm der *Š3mjwn* (o.ä.) ist nur auf diesen beiden Denkmälern bezeugt analog zu den *Mhs*.¹⁵³
- In Unterägypten sieht es anders aus: Frühester Beleg ist ein Fragment aus Buto, auf dem die Eltern Schoschens I. genannt sind.¹⁵⁴ Aber dieses Fragment

¹⁴¹ Der (vermutlich libysche) Stamm(?) der *Mhs* ist nur von diesen beiden Belegen her bekannt, vgl. JANSEN-WINKELN 1985: 115 (6).

¹⁴² London UC 14496, s. JACQUET-GORDON 1967: 63–68; pl. XI; STEWART 1983: 4; pl. 3 (Nr. 4); JANSEN-WINKELN 2007b: 59 (13.34). Vgl. auch unten, § 13.

¹⁴³ SEIDLMEYER 1982: 329–334; Taf. 72; JANSEN-WINKELN 2007b: 120–121 (18.33).

¹⁴⁴ Dem Determinativ nach jedenfalls kein ägyptischer Name.

¹⁴⁵ Sarg Kairo 21/11/16/5 der *Š3w-Jmn-jm.s.*, s. MASPERO 1883: 69; ELIAS 1995; RITNER 1999; JANSEN-WINKELN 2007b: 392 (44.21).

¹⁴⁶ Zur Datierung s. DODSON 2009: 64–66.

¹⁴⁷ LEPSIUS 1849–1859: III, 258c; DARESSY 1896: 51–52; YOYOTTE 1976–77; JANSEN-WINKELN 2007b: 327 (30.12).

¹⁴⁸ Ashmolean Museum Oxford 1894.107a, s. GARDINER 1933: 19–30; pl. 5–7; JANSEN-WINKELN 2007b: 23–26 (12.28).

¹⁴⁹ LEAHY 2010.

¹⁵⁰ KAPER, DEMARÉE 2005; JANSEN-WINKELN 2007b: 329 (30.14).

¹⁵¹ Es könnte sich u.U. aber auch um seinen Enkel handeln.

¹⁵² Oxford Ashmolean Museum 1894-107b, s. JANSEN 1968; JANSEN-WINKELN 2007b: 363–365 (35.34).

¹⁵³ Zu einigen weitergehenden Vermutungen vgl. WINNICKI 2009: 419–421.

¹⁵⁴ S.o., Anm. 73.

ist eine große Ausnahme. Eine nähere Betrachtung der Belege für die libyschen Fürsten in Unterägypten zeigt, dass sie bis etwa zur Zeit des Pianchi ganz überwiegend auf Schenkungsstelen bezeugt sind (s.o., § 9), also nicht auf *eigenen* Denkmälern und auch nicht auf denen ihrer Nachkommen. Das heißt, sie sind eigentlich nur auf monumentalen Urkunden *anderer* Personen in „juristischer“ Funktion überliefert. Auch noch in der sehr späten 22. Dynastie gibt es nur wenige eigene Denkmäler von Libyerfürsten, meist kleine Objekte, z.B. ein Gefäß aus Fayence,¹⁵⁵ Statuetten aus Fayence¹⁵⁶ oder Bronze,¹⁵⁷ ein Amulett¹⁵⁸ und eine Horusstele.¹⁵⁹ Zwei längere Inschriften von Vater und Sohn aus dem Tempel von Mendes¹⁶⁰ anlässlich ihrer Einführung als Hohepriester¹⁶¹ sind eine große Ausnahme.

Eine eigene Gruppe bildet allerdings die Fürstenfamilie, die zugleich die „Hohenpriester von Memphis“ stellen (und damit in explizit ägyptischer Tradition stehen): sie kennt man von einigen Serapeumstelen,¹⁶² einer wiederbenutzten Statue¹⁶³ und ihrem Grabkomplex beim Ptahtempel.¹⁶⁴ Es ist sicher auch kein Zufall, dass die einzige unterägyptische Steinstatue eines libyschen Fürsten¹⁶⁵ (*ms wr n Mšwš*) sehr wahrscheinlich aus Memphis stammt.

Zusammengefasst lässt sich also sagen, dass libysche (Groß)Fürsten und ihre Angehörigen in Ägypten seit der 21. Dynastie gar nicht so selten bezeugt sind. In Oberägypten (und der Oase Dachla) sind sie schon spätestens seit der frühen 22. Dynastie auf eigenen Denkmälern oder denen ihrer Nachkommen zu finden. Ähnlich ist es in Memphis bei den Fürsten, die zugleich Hohepriester von Memphis sind. In Unterägypten kommen libysche Fürsten dagegen erst seit Schoschenk III. vor, und zwar in erster Linie auf Schenkungsstelen, als Mittler bzw. Garant der Stiftung, während die Stelen selbst von den Nutznießern

¹⁵⁵ NAVILLE 1890: 29–30; pl. VIII; VON BISSING 1899; SPIEGELBERG 1901; YOYOTTE 1961: 127 (29); JANSEN-WINKELN 2007b: 200 (22.29).

¹⁵⁶ BERLANDINI 1998; JANSEN-WINKELN 2007b: 388 (44.11–12).

¹⁵⁷ HILL 2004: 158; pl. 25 (16); YOYOTTE 1961: 161–163; pl. II.3; JANSEN-WINKELN 2007b: 389 (44.14).

¹⁵⁸ MOJE 2012.

¹⁵⁹ STERNBERG 1999: I, 78; 85; Abb. 38; Taf. 4; II, 17; LIMME 1988: 20–21 (Nr. 2), 26, Fig. 2; JANSEN-WINKELN 2007b: 389 (44.16).

¹⁶⁰ Kairo JE 43359, s. JANSEN-WINKELN 1985: 229–238; 571–575 (A22); MEULENAERE, MACKAY 1976: pl. 13a; JANSEN-WINKELN 2007b: 387–388 (44.9–10).

¹⁶¹ Sozusagen eine (ganz ausnahmsweise) unterägyptische Entsprechung der ausführlichen Versionen der „Priesterannalen“ von Karnak.

¹⁶² Louvre IM 3749, s. MALININE, POSENER, VERCOUTTER 1968: 19–20; pl. 7 (21); JANSEN-WINKELN 2007b: 185–186 (22.19); IM 3697 und 3736, s. MALININE, POSENER, VERCOUTTER 1968: 21–23; pl. 8 (22–23); JANSEN-WINKELN 2007b: 261–263 (27.5–6).

¹⁶³ New York MMA 68.101, s. FISCHER 1974: 14–18; Fig. 14–17; JANSEN-WINKELN 2007b: 386–387 (44.8).

¹⁶⁴ PM III², 847; BADAWI 1944: 181–182; BADAWI 1957, 157–159; BADAWI 1984: 14–18; 34–38; 41–52; JANSEN-WINKELN 2007b: 385–386 (44.5–6).

¹⁶⁵ Berlin 9320, s. ROEDER 1924: 229–230; YOYOTTE 1961: 128 (33); JANSEN-WINKELN 2007b: 389 (44.13); BRANDL 2008: 220–221; Taf. 124 (U-1.2).

errichtet wurden, in der Regel Leute von geringem Stand. Eigene Denkmäler von Lokalfürsten oder solche ihrer Nachkommen gibt es erst sehr spät und dann auch nur in sehr begrenztem Umfang und von bescheidener Qualität. Das kann man sicher nicht nur mit den unterschiedlichen Erhaltungsbedingungen in Ober- und Unterägypten erklären. In Oberägypten waren libysche Fürsten nicht in offizieller Funktion verankert, in Unterägypten sind sie dagegen seit der Zeit Schoschenks III. zahlreich belegt, viele Regionen hatten einen *wr ʿ3* als Lokalherrscher. Das zuerst von Yoyotte beschriebene Regionalsystem¹⁶⁶ ist aber sicher nicht über Nacht entstanden, sondern hat sich langsam ausgebildet. Wenn es also in Oberägypten, wo sie nicht hingehören, schon in der früheren 22. Dynastie nicht wenige Spuren von libyschen Fürsten gibt, wird man zuversichtlich davon ausgehen können, dass es in Unterägypten, wo sie viel zahlreicher zu erwarten sind, auch schon lange vor Schoschenk III. libysche Fürsten als Lokalherrscher gegeben hat, sehr wahrscheinlich auch schon in der 21. Dynastie. Der Grund dafür, dass sie für uns nicht greifbar sind, wird darin liegen, dass die libyschen Fürsten in Unterägypten sehr lange Zeit in überwiegend libyschem Milieu lebten und keinen Wert auf die traditionelle ägyptische Selbstrepräsentation legten, wie sie etwa in Statuen oder Stelen zum Ausdruck kommt. Wie schon oben (§ 9) gesagt, kann man eine ‚Gegenprobe‘ machen: Falls es vor Schoschenk III. *keine* libyschen Lokalherrscher gegeben haben sollte, würde man als lokale Verantwortliche königliche Funktionäre erwarten, die dann sicher auch das eine oder andere Denkmal traditioneller Art hinterlassen hätten.

11. Fragmentierung des Landes und „Feudalismus“

A. Leahy hatte als erster die allmählich zunehmende Fragmentierung des Landes, besonders Unterägyptens, als Auswirkung der libyschen Herrschaft analysiert,¹⁶⁷ die letztlich schon in der 21. Dynastie begonnen haben sollte.¹⁶⁸ Ich selbst habe mich dem angeschlossen¹⁶⁹ und es als eines der Anzeichen für eine Art ‚Feudalsystem‘ gesehen,¹⁷⁰ während R. Ritner es auf das Phänomen der ‚segmentary lineages‘ zurückführt.¹⁷¹ Beide Erklärungen schließen sich im Übrigen keineswegs aus, sondern ergänzen sich eher.

Dies wird von Payraudeau strikt abgelehnt, alle Veränderungen ließen sich viel besser aus dem ägyptischen Königtum und der ägyptischen Tradition

¹⁶⁶ YOYOTTE 1961; vgl. jetzt auch MOJE 2014.

¹⁶⁷ LEAHY 1985: 58–59.

¹⁶⁸ LEAHY 1985: 54.

¹⁶⁹ JANSEN-WINKELN 2000: 10–11.

¹⁷⁰ JANSEN-WINKELN 1999: 7–20, bes. 17–18.

¹⁷¹ RITNER 2009b; vgl. auch BROEKMAN 2010 und COLE 2015: 118–119.

erklären. Ein Grund für diese Divergenz dürfte nicht zuletzt darin liegen, dass er aufgrund seines Materials eine deutlich ‚thebanische‘ Perspektive hat.¹⁷²

Payraudeau moniert u.a. ein ‚monolithisches‘ Verständnis der Libyerzeit.¹⁷³ Man dürfe die Verhältnisse, wie sie in der Pianchistele zum Ausdruck kommen, nicht ebenso für viel ältere Epochen voraussetzen. Es sei unbewiesen und unwahrscheinlich, dass es schon in der früheren 22. oder gar in der 21. Dynastie libysche Fürsten mit lokaler Machtstellung gegeben habe. In der Tat sind namentlich bekannte Lokalfürsten in Unterägypten erst seit Schoschenk III. bezeugt. Dennoch ist anzunehmen, dass eine Entwicklung, wie sie sich in Unterägypten vollzogen hat, mit Fürsten als Lokalherrscher, die allmählich selbständiger wurden und schließlich z.T. selbst Könige werden konnten, während die traditionelle Königslinie immer mehr an Macht verlor, eine sehr lange Vorlaufzeit hatte. Derartige Entwicklungen können sich nicht in wenigen Jahrzehnten ergeben, sondern nur in Jahrhunderten. Unser Problem ist natürlich, dass aus dem unterägyptischen Bereich so wenig bekannt ist (s.o., § 9), man ist ganz auf Vermutungen angewiesen. Natürlich ist es spekulativ zu behaupten, das System der libyschen Lokalherrscher habe schon lange vor Schoschenk III. (zumindest in *statu nascendi*) existiert. Aber es ist nicht weniger spekulativ anzunehmen, es habe vorher *keine* Lokalherrscher (bzw. ihre Vorläufer gegeben): Die Tatsache, dass positive Belege fehlen, beweist nicht das Geringste, da es eben aus den entsprechenden Regionen so gut wie keine Denkmäler gibt (was seinerseits allerdings gewisse Schlüsse nahe legt, s.o., § 9). Wir können nur nach dem historisch Wahrscheinlichen urteilen, und eine Entstehung eines ausgebildeten Systems von Feudalherren in wenigen Jahren wäre extrem unwahrscheinlich. Zudem sind, wie oben (§ 10) gezeigt, in Oberägypten libysche Fürsten schon recht früh bezeugt; umso eher sollte man sie in Unterägypten erwarten.

Payraudeau meint allerdings, die Aufsplitterung des Landes in mehrere Herrschaftsbereiche müsse gar nicht auf libyschen Einfluss zurückgehen, so etwas habe es auch in der Ersten und Zweiten Zwischenzeit gegeben, ohne dass dafür ein libyscher Tribalismus verantwortlich war.¹⁷⁴ Das ist sicher richtig, aber der ‚Partikularismus‘ der Dritten Zwischenzeit hat einen ganz anderen Charakter. In den früheren Epochen gab es keine Stammesfürsten, der Zerfall des Landes

¹⁷² So führt er beispielsweise zugunsten der ‚klassischen‘ Interpretation an, dass in Biographien immer der König als Bezugspunkt dient, nie der Hohepriester. Das ist zweifellos richtig, aber Theben, aus dem fast alle biographischen Inschriften dieser Zeit stammen, war ja auch sehr viel weniger libysch (oder ‚feudal‘) geprägt als Unterägypten; zudem sind die Biographien eine sehr stark traditionsverhaftete Textart. Dennoch, in drei biographischen Texten, die im Namen von Lokalherrschern verfasst worden sind (JANSEN-WINKELN 1985: 229–241, Texte A22.A/B und A23), stehen sie selbst im Mittelpunkt und haben eine fast königliche Stellung; vom Pharao ist nicht die Rede.

¹⁷³ PAYRAUDEAU 2014: 282; ähnlich COLIN 1995: 102.

¹⁷⁴ PAYRAUDEAU 2014: 287–288.

nahm nicht allmählich zu und die Aufteilung des Landes bildete kein kohärentes System wie das der erblichen Fürstentümer der Libyerzeit,¹⁷⁵ das auch von den nubischen Oberherren der 25. Dynastie durchaus anerkannt wurde.

Auch die Charakterisierung der libyschen Gesellschaft und politischen Ordnung, die sich in Unterägypten allmählich durchgesetzt hatte, als „Feudalismus“¹⁷⁶ wird von Payraudeau energisch bestritten: Der Begriff selbst sei unklar und in den letzten Jahrzehnten zunehmend kritisiert worden, daher kaum geeignet, die ägyptische Geschichte zu erhellen.¹⁷⁷

Die konstitutiven Elemente des verwendeten Modells:¹⁷⁸ ein privilegierter Kriegerstand, eine grundherrschaftliche Wirtschaft, die diesem Stand ein arbeitsfreies Einkommen verschafft, und eine lokale Herrenstellung und maßgeblicher Einfluss auf den Staatsverband dieses Kriegeradels, seien in der Libyerzeit entweder nicht nachzuweisen oder jedenfalls nicht durch die Libyer entstanden.

Das Konzept des ‚Feudalismus‘ und seine mögliche Anwendung auf die ägyptische Geschichte kann hier nicht ausführlich erörtert werden. Es ist sicher richtig, dass seine Verwendung problematisch sein kann: Je eingehender einzelne als feudalistisch bezeichnete Gesellschaftsordnungen untersucht werden, umso größer scheinen die Unterschiede zwischen ihnen zu werden. Das Modell von O. Hintze hat aber den Vorteil, sich auf einige grundlegende Elemente zu beschränken, die einen Vergleich erleichtern. Und es gibt im Ägypten der Libyerzeit eben eine Reihe von Entwicklungen und Veränderungen, die sich durch die These einer „feudalistischen“ Gesellschaftsordnung aus *einer* Wurzel erklären lassen:¹⁷⁹ die Etablierung eines (zunächst überwiegend ethnisch definierten) erblichen Kriegerstandes,¹⁸⁰ die Zusammenfassung von militärischer und ‚geistlicher‘ Macht, das „Überwiegen der persönliche Herrschaftsmittel“ über institutionelle, die nach Funktionen gegliedert sind, die allmähliche

¹⁷⁵ Das bedeutet allerdings keineswegs notwendigerweise, dass die Libyer ein eigenes „politisches System“ hatten (das dann in jedem Fall unbekannt wäre, wie Payraudeau zurecht sagt [PAYRAUDEAU 2014: 288]) oder „une idéologie précise du gouvernement territorial“ (PAYRAUDEAU 2014: 327). Was wir beobachten können, sind nur die Auswirkungen ihrer Verhaltensweisen und Traditionen auf Ägypten und dessen politisches System.

¹⁷⁶ Vgl. JANSEN-WINKELN 1999: 7–20. Entsprechende Bezeichnungen sind aber auch in der älteren Literatur durchaus gängig, vgl. etwa YOYOTTE 1961: 150; REDFORD 1992: 316.

¹⁷⁷ PAYRAUDEAU 2014: 289–290.

¹⁷⁸ Nach HINTZE 1929.

¹⁷⁹ Die Kritik von HÜNEBURG 2003 liegt völlig neben der Sache. Die Entstehung des Feudalismus hat nichts mit „Nomadentum“ zu tun (die Franken waren beispielsweise keine Nomaden), und die „Partikularisierung“ war sicher niemals ein *Ziel*, auf das irgend jemand *bewusst* hingearbeitet hätte. Auch Hüneburgs Kritik an „intentionalistischen“ Auffassungen ist ein Missverständnis. Die zentrifugalen Tendenzen des Feudalismus ergeben sich aus dem Ersatz von Institutionen durch Personen und der daraus resultierenden Wichtigkeit familiärer Strukturen. In seiner Alternative geht es dagegen um Herrschaftstechniken, die nichts mit der Regierungs- und Gesellschaftsform zu tun haben.

¹⁸⁰ Es ist unstrittig, dass Herodots „Machimoi“ libyschen Ursprungs sind.

Aushöhlung der Königsmacht zugunsten von Lokalfürsten, bis schließlich der König selbst nur mehr ein Lokalfürst mit Königstitel ist und Lokalfürsten Könige werden können, insgesamt die zentrifugalen Kräfte, die nicht durch bloß friedliche Delegation an Nachkommen erklärt werden können und in keiner Weise ägyptischer Tradition entsprechen. Auch die These Hintzes, dass solche Entwicklungen vor allem dann in Gang kommen, wenn „barbarische“ Völker ein großes Reich erobern und weiter regieren wollen, passt sehr gut zur Libyerzeit in Ägypten.

12. Materielle Kultur

A. Leahy hatte schon festgestellt, dass sich so gut wie keine Spuren der materiellen Kultur der Libyer erhalten haben.¹⁸¹ Er hatte allerdings einschränkend auf die allgemein schlechten Erhaltungsbedingungen im Delta verwiesen, das Bild könne sich rasch ändern. In den vergangenen Jahrzehnten hat aber die Deltaarchäologie große Fortschritte gemacht, und immer noch sind die Libyer archäologisch nicht wirklich nachzuweisen. Es ist in der Tat sehr auffällig, dass eine jahrhundertelange Besiedlung durch Libyer so wenig ‚libysche‘ Spuren hinterlassen hat. Selbst dort, wo man sie mit Sicherheit erwarten sollte, wie in Kom Firin, ist nichts gefunden worden, das man als libysch oder jedenfalls unägyptisch ansehen könnte,¹⁸² ebenso in der Oase Dachla.¹⁸³ Payraudeau sieht das Nichtvorhandensein einer materiellen Kultur, die sich den Libyern zuordnen ließe, als eine nachdrückliche Bestätigung ihrer weitgehenden ‚Ägyptisierung‘. Daraus ergebe sich weiter, dass auch die territoriale Aufteilung nicht ethnisch bedingt sei.¹⁸⁴

Der Mangel an libyschem Material im archäologischen Befund ist aber bei jedweder Interpretation höchst auffällig. Denn ein massiver Zustrom von Libyern nach Ägypten in der späten Ramessidenzeit und danach ist ja unstrittig, und niemand wird annehmen, dass sie sich schon mit Überschreiten der ägyptischen Grenze in Ägypter verwandelten und alle Eigenheiten ablegten. Zum Vergleich: Die Griechen, die im 7.–5. Jahrhundert v. Chr. als Söldner oder Kaufleute nach Ägypten kamen, sind archäologisch (durch Waffen und Keramik) leicht nachzuweisen, obwohl sie zweifellos in viel geringerer Zahl nach Ägypten gekommen waren. Allerdings ist ihre Hinterlassenschaft dank des außerägyptischen Befundes auch leicht als griechisch zu identifizieren. Bei den

¹⁸¹ LEAHY 1985: 56.

¹⁸² N. SPENCER 2014: 332–333. Allerdings weist Spencer darauf hin, dass sich ein ungewöhnlich hoher Anteil an Überresten von Schweinen (im Verhältnis zu Schafen und Ziegen) nachweisen lässt, was auf unterschiedliche Ernährungsgewohnheiten und damit auf eine andere Bevölkerung schließen lassen könnte.

¹⁸³ HUBSCHMANN 2010.

¹⁸⁴ PAYRAUDEAU 2009: 188.

Libyern ist es im Gegenteil so, dass selbst auf libyschem und unmittelbar angrenzendem Gebiet kaum etwas sicher den Libyern zuzuweisen ist.¹⁸⁵ F. Simpson hat eine offenbar sehr schlichte Art von Keramik („extremely crude in composition“) versuchsweise für libysch erklärt.¹⁸⁶ Man könnte daher vermuten, dass die Libyer ihre minderwertige Keramik sogleich durch bessere ägyptische ersetzt hätten. Denkbar wäre auch, dass sie schon lange zuvor, aufgrund ihrer guten Kenntnis der ägyptischen Verhältnisse, bestimmte Herstellungstechniken von dort für sich übernommen hatten.

Die wahrscheinlichste Erklärung¹⁸⁷ für den eklatanten Mangel an materiellen Überresten der Libyer in Ägypten dürfte aber darin liegen, dass sie als Eroberer nach Ägypten gekommen sind; sie konnten andere für sich arbeiten lassen. Das wird zumal für die libysche Kriegerklasse zutreffen, wie ja auch Herodot (II, 168) indirekt sagt. Wenn sie von der Produktion anderer lebten, sind keine für sie typischen archäologischen Spuren zu erwarten. Und für Hinterlassenschaften aus dem funerären und sakralen Bereich waren ohnehin ägyptische Priester und Handwerker zuständig.

13. Selbstverständnis der Oberschicht

Die oben (§ 10) besprochenen Inschriften Osorkons I. und II. zeigen deutlich, dass die Söhne der Könige als Hohepriester des Amun und des Herischef eingesetzt werden sollten, das heißt als Regenten von Oberägypten und Herakleopolis, und in gleicher Weise als Oberhäupter der Meschwesch und der *ḥ3stjw*, sicher vergleichbare Positionen von Regenten in Unterägypten. Allein dies macht deutlich, dass es (in Unterägypten) größere Gruppen gab, die sich nicht als Ägypter sahen, und dass sich die Königsfamilie ihnen zugehörig fühlte. Das wird ganz sicher auf die libyschen ‚Machimoī‘ zutreffen, deren Identität und Gefolgschaft die wesentlichste Grundlage ihrer Macht bildete. Eine entsprechende Verbindung zu den Libyern im Selbstverständnis der Königsfamilie offenbart *P3-sn-Ḥr B*, der Besitzer der Pasenhorstele, der seinen Stammbaum und damit auch den der libyschen Könige demonstrativ auf einen (titellosen) *Libyer (tḥnw)* zurückführt. Auch die Hohenpriester des Ptah in Memphis bezeichnen sich noch unter Pami in Text und bildlicher Darstellung als libysche Fürsten (*wr ʿ3 Mšwš*) und geben sich geradezu demonstrativ als Libyern zu erkennen. Es handelt sich wohlgerne um Enkel und Urenkel Osorkons II., sechs Generationen nach Schoschenk I., es sind keine später zugewanderten Libyer, sondern Nachkommen der mittlerweile alteingesessenen Königsfamilie!

¹⁸⁵ Vgl. etwa SIMPSON 2000 und HULIN 2011.

¹⁸⁶ SIMPSON 2000: 99.

¹⁸⁷ Die natürlich die anderen Möglichkeiten nicht ausschließt.

Wenn die Könige sich umgekehrt in nahezu allen äußerlichen Kennzeichen, Titeln, Darstellung, Ikonographie etc. der ägyptischen Tradition angepasst haben, wie Payraudeau¹⁸⁸ und andere das zurecht hervorgehoben haben, hatte das sicher vor allem den Grund darin, dass sie auch für diesen größeren Teil der Bevölkerung zuständig waren und sein wollten. Die Könige und zumindest ein Teil der Oberschicht hatten mithin eine „doppelte Identität“, sie waren auf die Gefolgschaft beider Bevölkerungsteile angewiesen. Dies kommt manchmal auch in merkwürdiger Weise bei Mitgliedern der Oberschicht zum Ausdruck, wenn sie sich ägyptischer als die Ägypter gebärden. Ein Beispiel dafür ist die Inschrift eines 4. Amunpropheten, ‚Königssohn des Ramses‘ und (vermutlich) libyschen Fürsten (*wr n3 Mhs*),¹⁸⁹ der auf einer Stele aus Abydos¹⁹⁰ eine denkwürdige Episode beschreibt: Er hatte auf einer Wanderung durch die Wüste eine „Stele der Nekropole“ (*wḏ n r3-st3w*) gefunden „wie sie aus Sakkara (*nh-t3wj*) gebracht werden“, hatte sie wieder „sakralisiert“ (*ḏsr*), mit Begrenzungssteinen bzw. ‚Stelen‘ (*wḏ*) umgeben lassen¹⁹¹ und ihr ein neues Opfer eingerichtet. Um was für eine Stele es sich genau handelte, geht aus dem Text nicht hervor, aber das Opfer war Osiris-Chontamenti zugeordnet. Bemerkenswert ist nicht nur die Frömmigkeit dieses libyschen Fürsten (der aber immerhin auch 4. Amunprophet war), sondern auch seine Kenntnis der Gebräuche anderer Nekropolen.

In der 22. Dynastie hat der Wezir *Jwtk* seinem Vater, dem Wezir *Hr*, seinerseits der Sohn eines *Jwtk*, in Karnak eine Statue mit sehr originellen Inschriften errichtet.¹⁹² Der Vater *Hr* zitiert in seiner Biographie aus einem Buch (*šfd*) eine Sentenz, „entsprechend den alten Schriften“ (*mj ntt r jzwt*), und auch der Sohn betont seine Bildung; er nennt sich „Baumeister eines Denkmals der Worte, Befehlshaber des Wissens“ (*mr k3t n mnw n mdw ḥ3wtj n rhj*). Da Sohn und Großvater libysche Namen führen, ist die Familie sicherlich libyschen Ursprungs. Für diejenigen, die eine vollständige Akkulturierung der Libyer in Ägypten befürworten, ist dies sicher eine klare Bestätigung. Man kann aber ebenso gut umgekehrt argumentieren, dass Libyer in solchen Positionen und in einer weitgehend ägyptischen Umwelt (Abydos und Theben) bemüht waren zu

¹⁸⁸ PAYRAUDEAU 2014: 296–307.

¹⁸⁹ Die *Mhs* sind nur durch zwei Belege aus Oberägypten bekannt (s.o., § 10 mit n.141), aber es kann sich nach Titelkombination und zeitlicher Einbettung eigentlich nur um einen libyschen (Teil?)Stamm handeln. COULON 2012: 378 hat im Übrigen zu Recht darauf hingewiesen, dass die Hieroglyphe für *wr* in beiden Belegen für diesen Titel eine liegende Feder auf dem Kopf trägt.

¹⁹⁰ London UC 14496, s. JACQUET-GORDON 1967; STEWART 1983: 4; pl. 3 (Nr. 4); JANSEN-WINKELN 2007b: 59 (13.34).

¹⁹¹ Vielleicht gehörte diese Einfassung zu diesem Typ von Stele. P. Munro hat in den 1980er Jahren in Sakkara eine Stele gefunden, die von kleinen ‚Stelen‘ eingefasst war (mündliche Mitteilung).

¹⁹² Kairo JE 37512, s. JANSEN-WINKELN 1985: 216–222; 561–565; Taf. 58–60; JANSEN-WINKELN 2007b: 449–450 (45.100).

zeigen, dass sie auf diesem Gebiet ebenbürtig waren, vielleicht gerade weil man ihnen dies in der Regel nicht zugetraut haben dürfte.

Es war also in der libyschen Oberschicht möglich, sich demonstrativ als Libyer darzustellen, aber ebenso, sich nachdrücklich zur ägyptischen Religion und Kultur zu bekennen.

14. Fazit

Auf diesem Gebiet, wo es nicht zuletzt um das Selbstverständnis von Gruppen der Bevölkerung geht, muss vieles notwendigerweise sehr hypothetisch bleiben, nicht nur, weil unzweideutige Quellen fehlen, sondern auch, weil die Sachlage je nach Region sehr unterschiedlich gewesen sein könnte.¹⁹³ Um zu einer halbwegs angemessenen Einschätzung zu kommen, wird man nicht nur die einschlägigen Quellen in Betracht zu ziehen haben, sondern auch die strukturellen Veränderungen in Staat und Gesellschaft Ober- und Unterägyptens von der 21. bis zur frühen 26. Dynastie. Viele dieser Veränderungen lassen sich am einfachsten als direkte oder indirekte Folge der Herrschaftsübernahme durch die Libyer erklären, die ganz andere Traditionen und Handlungsrichtlinien hatten. Man kann die 21.–24. Dynastie daher zurecht als ‚Libyerzeit‘ bezeichnen, ebenso die 25. zumindest für Unterägypten. Auch in dieser Zeit haben dort die libyschen Fürsten und Häuptlinge weiter regiert, allerdings den nubischen König als Oberherrn akzeptiert. Natürlich ist die Zeit nach dem Neuen Reich auch „postimperial“: seit dem Verlust der asiatischen und nubischen Gebiete kann man Ägypten nicht mehr als ‚Imperium‘ bezeichnen. Aber dieser Verlust und der Niedergang der ägyptischen Machtstellung wird eben letztlich durch die Angriffe der Libyer bedingt gewesen sein, daher trifft die Bezeichnung als ‚Libyerzeit‘ eher das Wesentliche.

Es war jedenfalls der Essay von A. Leahy, der auf diesem Gebiet den ersten Anstoß dazu gegeben hat, die Jahrhunderte nach Ende des Neuen Reiches in ganz neuem Licht zu sehen. Wie auch immer man selbst die Frage des libyschen Einflusses auf Staat und Gesellschaft nach dem Neuen Reich beurteilen mag, für diese bedeutsamen und folgenreichen Anregungen müssen ihm alle dankbar sein.

Bibliographie

- S. ADAM, Recent Discoveries in the Eastern Delta (Dec. 1950 – May 1955), in *Annales du Service des antiquités de l'Égypte* 55 (1958), 301–324.
 O. EL-AGUIZY, About the Origins of Early Demotic in Lower Egypt, in J. JOHNSON (ed.), *Life in a Multicultural Society. Egypt from Cambyses to Constantine and Beyond* (Studies in Ancient Oriental Civilization 51), Chicago, 1992, 91–98.

¹⁹³ Eine sehr ausgewogene Darstellung der gesamten Problematik jetzt bei JURMAN 2015.

- D. ASTON, *Egyptian Pottery of the Late New Kingdom and Third Intermediate Period (Twelfth to Seventh Centuries BC)* (Studien zur Archäologie und Geschichte Ägyptens 13), Heidelberg, 1996.
- D. ASTON, *Burial Assemblages of Dynasty 21–25. Chronology – Typology – Developments* (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Denkschriften der Gesamtakademie, LVI), Wien, 2009.
- A. BADAWI, Zwei Denkmäler des großen Gaugrafen von Memphis Amenophis *Hwjj*, in *Annales du Service des antiquités de l'Égypte* 44 (1944), 181–224.
- A. BADAWI, Das Grab des Kronprinzen Scheschonk, Sohnes Osorkons II. und Hohenpriesters von Memphis, in *Annales du Service des antiquités de l'Égypte* 54 (1957), 153–177.
- A. BADAWI, *Pages from Excavations at Saqqarah and Mit Rahinah* (Vies et travaux, IV), Kairo 1984.
- J. BAINES, Contextualizing Egyptian Representations of Society and Ethnicity, in J.S. COOPER, G.M. SCHWARTZ (eds), *The Study of the Ancient Near East in the Twenty-first Century*, Winona Lake, 1996, 339–384.
- J. BERLANDINI, Une tête de statuette d'un dynaste libyen, in *Revue d'Égyptologie* 49 (1998), 5–24.
- F.W. VON BISSING, Zu Tell el Yahudiyeh. Egypt Exploration Fund Tafel VIII, in *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 37 (1899), 86–87.
- H. BRANDL, *Untersuchungen zur steinernen Privatplastik der Dritten Zwischenzeit. Typologie, Ikonographik, Stilistik*, Berlin, 2008.
- H. BRANDL, K. JANSEN-WINKELN, Fünf Denkmäler des Obersten Arztes P3-'n-mnj aus der 22. Dynastie, in *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo* 64 (2008), 15–34.
- H.C. BRENNECKE, Christianisierung und Identität – Das Beispiel der germanischen Völker, in U. VAN DER HEYDEN, H. LIEBAU (eds), *Missionsgeschichte, Kirchengeschichte, Weltgeschichte*, Stuttgart, 1996, 239–248.
- G. BROEKMAN, Libyan Rule over Egypt. The Influence of the Tribal Background of the Ruling Class on Political Structures and Developments during the Libyan Period in Egypt, in *Studien zur altägyptischen Kultur* 39 (2010), 85–99.
- J.-L. CHAPPAZ, Une stèle de donation de l'an 21 de Youpout II au Musée d'art et d'histoire, in *Genava* 30 (1982), 71–81.
- J. CLÉDAT, Notes sur l'Isthme de Suez, in *Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes* 36 (1914), 103–112.
- E. COLE, Foreign Influence in the Late New Kingdom and the Third Intermediate Period, in M. PINARELLO, J. YOO, J. LUNDOCK, C. WALSH (eds), *Current Research in Egyptology 2014. Proceedings of the Fifteenth Annual Symposium, University College London & King's College London 2014*, Oxford, 2015, 113–122.
- F. COLIN, *Les Libyens en Égypte (XV^e siècle a.C. – II^e siècle p.C.). Onomastique et histoire*, Diss. Brüssel, 1995.
- L. COULON, Une stèle déposée par un grand chef libyen près de la nécropole d'Osiris à Karnak, in CH. ZIVIE-COCHE, I. GUERMEUR (eds), „Parcourir l'éternité“. *Hommages à Jean Yoyotte* (Bibliothèque de l'École des Hautes Études, Sciences religieuses, 156), Turnhout, 2012, 375–386.
- G. DARESSY, Inscriptions inédites de la XXII^e dynastie, in *Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes* 18 (1896), 46–53.
- G. DARESSY, Une stèle de Mit Yaich, in *Annales du Service des antiquités de l'Égypte* 22 (1922), 77.
- H. DE MEULENAERE, P. MACKAY, *Mendes II*, Warminster 1976.

- P.R. DEL FRANCIA, Di una statuetta dedicata ad Amon-Ra dal grande Capo dei Ma Tefnakht nel Museo Egizio di Firenze, in S. RUSSO (ed.), *Atti del V Convegno Nazionale di Egittologia e Papirologia, Firenze, 10-12 dicembre 1999*, Florenz, 2000, 63–112.
- A. DODSON, The Prophet of Amun Iuput and his Distinguished Ancestors, in *Journal of Egyptian Archaeology* 95 (2009), 51–66.
- T. EIDE, T. HÄGG, R.H. PIERCE, L. TÖRÖK (eds), *Fontes Historiae Nubiorum: Textual Sources for the History of the Middle Nile Region between the Eighth Century BC and the Sixth Century AD. 1: From the Eighth to the Mid-fifth Century BC*, Bergen, 1994.
- J.P. ELIAS, A Northern Member of the 'Theban' Twenty-Third Dynasty, in *Discussions in Egyptology* 31 (1995), 57–67.
- W. ERICHSEN, *Papyrus Harris I* (Bibliotheca Aegyptiaca V), Brüssel, 1933.
- A. ERMAN, *Neuägyptische Grammatik*. Zweite, völlig umgestaltete Auflage, Leipzig, 1933.
- A. ERMAN, H. GRAPOW, *Wörterbuch der Aegyptischen Sprache*, II, Leipzig, 1929.
- H.G. FISCHER, The Mark of a Second Hand on Ancient Egyptian Antiquities, in *Metropolitan Museum Journal* 9 (1974), 5–34.
- A.H. GARDINER, The Dakhleh Stela, in *Journal of Egyptian Archaeology* 19 (1933), 19–30.
- S.L. GOSLINE, Libyan Period Royal Burials in Context, in *Libyan Studies* 26 (1995), 1–20.
- P. GRANDT, *Le Papyrus Harris I (BM 9999)* (Bibliothèque d'Étude 109), Kairo, 1994.
- I. GUERMEUR, *Les cultes d'Amon hors de Thèbes. Recherches de géographie religieuse* (Bibliothèque de l'École des Hautes Études, Sciences religieuses 123), Turnhout, 2005.
- P. HEATHER, *Empires and Barbarians*, London, 2009.
- M. HILL, *Royal Bronze Statuary from Ancient Egypt: With Special Attention to the Kneeling Pose* (Egyptological Memoirs 3), Leiden, 2004.
- O. HINTZE, Wesen und Verbreitung des Feudalismus, in *Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse*, Berlin, 1929, 321–347.
- C. HUBSCHMANN, Searching for the 'Archaeologically Invisible': Libyans in Dakhleh Oasis in the Third Intermediate Period, in *Journal of the American Research Center in Egypt* 46 (2010), 173–187.
- L. HULIN, Pragmatic Technology: Issues in the Interpretation of Libyan Material Culture, in K. DUISTERMAAT, I. REGULSKI (eds), *Intercultural Contacts in the Ancient Mediterranean* (Orientalia Lovaniensia Analecta 202), Leuven, 2011, 101–114.
- M. HÜNEBURG, Essay: Soziologische Überlegungen zum Partikularisierungsprozess Ägyptens nach dem Ende des Neuen Reiches und während der Dritten Zwischenzeit, in R. GUNDLACH, U. RÖSSLER-KÖHLER (eds), *Das Königtum der Ramessidenzeit, Akten des 3. Symposiums zur ägyptischen Königsideologie Bonn 2001* (Ägypten und Altes Testament 36/3), Wiesbaden, 2003, 57–75.
- H. JACQUET-GORDON, The Inscriptions on the Philadelphia-Cairo Statue of Osorkon II, in *Journal of Egyptian Archaeology* 46 (1960), 12–23.
- H. JACQUET-GORDON, The Illusory Year 36 of Osorkon I, in *Journal of Egyptian Archaeology* 53 (1967), 63–68.
- T.G.H. JAMES, Notes on Two Inscriptions, in *Journal of Egyptian Archaeology* 51 (1965), 15.
- K. JANSEN-WINKELN, *Ägyptische Biographien der 22. und 23. Dynastie* (Ägypten und Altes Testament 8), Wiesbaden, 1985.

- K. JANSEN-WINKELN, Der Beginn der libyschen Herrschaft in Ägypten, in *Biblische Notizen* 71 (1994), 78–97.
- K. JANSEN-WINKELN, Die Plünderung der Königsgräber des Neuen Reiches, in *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 122 (1995), 62–78.
- K. JANSEN-WINKELN, *Spätmittelägyptische Grammatik der Texte der 3. Zwischenzeit* (Ägypten und Altes Testament 34), Wiesbaden, 1996.
- K. JANSEN-WINKELN, Gab es in der altägyptischen Geschichte eine feudalistische Epoche?, in *Welt des Orients* 30 (1999), 7–20.
- K. JANSEN-WINKELN, Die Fremdherrschaften in Ägypten im 1. Jahrtausend v. Chr., in *Orientalia* 69 (2000), 1–20.
- K. JANSEN-WINKELN, Der thebanische ‚Gottesstaat‘, in *Orientalia* 70 (2001), 153–182.
- K. JANSEN-WINKELN, Die Libyer in Herakleopolis Magna, in *Orientalia* 75 (2006), 297–316.
- K. JANSEN-WINKELN, *Inschriften der Spätzeit, Teil I: Die 21. Dynastie*, Wiesbaden, 2007a.
- K. JANSEN-WINKELN, *Inschriften der Spätzeit, Teil II: Die 22.–24. Dynastie*, Wiesbaden, 2007b.
- K. JANSEN-WINKELN, *Inschriften der Spätzeit, Teil III: Die 25. Dynastie*, Wiesbaden, 2009.
- K. JANSEN-WINKELN, Libyer und Ägypter in der Libyerzeit, in CH. ZIVIE-COCHE, I. GUERMEUR (eds), „*Parcourir l'éternité*“. *Hommages à Jean Yoyotte* (Bibliothèque de l'École des Hautes Études, Sciences religieuses 156), Turnhout, 2012, 609–624.
- J.J. JANSEN, The Smaller Dâkhla Stela, in *Journal of Egyptian Archaeology* 54 (1968), 165–172.
- C. JURMAN, ‚Wenn das Fremde zum Eigenen wird‘. Identitätsbilder und Repräsentationsstrategien im multiethnischen Milieu Ägyptens während der Dritten Zwischenzeit, in A. PÜLZ, E. TRINKL (eds), *Das Eigene und das Fremde* (Denkschriften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 482), Wien, 2015, 33–49.
- O. KAPER, R.J. DEMARÉE, A Donation Stela in the Name of Takeloth III from Amheida, Dakhla Oasis, in *Jaarbericht van het Vooraziatisch-Egyptisch Genootschap 'Ex Oriente Lux'* 39 (2005), 19–37.
- K.A. KITCHEN, Two Donation Stelae in the Brooklyn Museum, in *Journal of the American Research Center in Egypt* 8 (1969–1970), 59–67.
- K.A. KITCHEN, *The Third Intermediate Period in Egypt (1100–650 B.C.)*, Warminster, 1972.
- K.A. KITCHEN, *Ramesside Inscriptions, Historical and Biographical*, IV, Oxford, 1982.
- P. KOPP, Elitegräber der 3. Zwischenzeit im Nordwesten von Buto (Grabungsfläche J2), 94–107, in U. HARTUNG, P. BALLEZ, A. EFFLAND, P.G. FRENCH, R. HARTMANN, T. HERBICH, H. HOFFMANN, E. HOWER-TILMANN, C. KITAGAWA, P. KOPP, W. KREIBIG, G. LECUYOT, S. LÖSCH, G. MAROUARD, A. ZINK, A. NERLICH, M. PITHON, Tell el-Fara'in – Buto, 10. Vorbericht, in *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo* 65 (2009), 83–190.
- E. LANGE, Legitimation und Herrschaft in der Libyerzeit, in *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 135 (2008), 131–141.
- A. LEAHY, The Libyan Period in Egypt: An Essay in Interpretation, in *Libyan Studies* 16 (1985), 51–65.
- A. LEAHY, Dating Stelae of the Libyan Period from Abydos, in G.P.F. BROEKMAN, R.J. DEMARÉE, O.E. KAPER (eds), *The Libyan Period in Egypt: Historical and Cultural Studies into the 21st–24th Dynasties: Proceedings of a Conference at*

- Leiden University, 25–27 October 2007 (Egyptologische Uitgaven XXIII), Leiden–Leuven, 2009, 417–440.
- A. LEAHY, The Date of the ‘Larger’ Dakhleh Stela (Oxford, Ashmolean Museum 1894.107a), in *Göttinger Miszellen* 226 (2010), 45–53.
- J. LECLANT, G. CLERC, Fouilles et travaux en Égypte et au Soudan, 1988–1989, in *Orientalia* 59, 1990, 335–439.
- F. LECLÈRE, *Les villes de Basse Égypte au I^{er} millénaire av. J.-C.* (Bibliothèque d’Étude 144), Kairo, 2008.
- G. LEGRAIN, Rapport sur les travaux exécutés à Karnak du 31 octobre 1902 au 15 mai 1903, in *Annales du Service des antiquités de l’Égypte* 5 (1904), 1–43.
- K.R. LEPSIUS, *Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien*, Berlin, 1849–1859.
- L. LIMME, Égypte, in *Bulletin des Musées Royaux d’Art et d’Histoire* 59 (1988), 19–29.
- J. LULL, *Las tumbas reales egipcias del Tercer Período Intermedio (dinastías XXI–XXV)* (BAR International Series 1049), Oxford, 2002.
- M. MALININE, G. POSENER, J. VERCOUTTER, *Catalogue des stèles du Sérapéum de Memphis* (Département des Antiquités Égyptiennes du Musée du Louvre), Paris, 1968.
- C. MANASSA, *The Great Karnak Inscription of Merneptah. Grand Strategy in the 13th Century BC* (Yale Egyptological Studies, 5), New Haven, 2003.
- C.J. MARTIN, The Saite ‘Demoticisation’ of Southern Egypt, in K. LOMAS, R.D. WHITEHOUSE, J.B. WILKINS (eds), *Literacy and the State in the Ancient Mediterranean*, London, 2007, 25–38.
- G. MASPERO, Notes sur quelques points de grammaire et d’histoire, in *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 21 (1883), 62–79.
- D. MEEKS, Les donations aux temples dans l’Égypte du I^{er} millénaire avant J.-C., in E. LIPINSKI (ed.), *State and Temple Economy in the Ancient Near East*, II (Orientalia Lovaniensia Analecta 6), Leuven, 1979, 605–687.
- D. MEEKS, Une stèle de donation de la Deuxième Période intermédiaire, in *Égypte Nilotique et Méditerranéenne* 2 (2009), 129–154.
- R. MEFFRE, *D’Héracléopolis à Hermopolis. La Moyenne Égypte durant la Troisième Période intermédiaire (XXI^e–XXIV^e dynasties)*, Paris, 2015.
- J. MOJE, Die Uschebtis des Osorkon C von Sais. Bemerkungen zu den Totenstatuetten lokaler Regenten der Dritten Zwischenzeit, in *Bulletin de la Société d’Égyptologie*, Genève 28 (2008–10), 81–95.
- J. MOJE, Hathor im Pflanzendickicht: Zum Menit des libyschen Großfürsten Ker (Ägyptisches Museum Berlin Inv. 8939), in *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 139 (2012), 66–79.
- J. MOJE, *Herrschaftsräume und Herrschaftswissen ägyptischer Lokalregenten* (Topoi. Berlin Studies of the Ancient World 21), Berlin, 2014.
- P. MONTET, *Les constructions et le tombeau de Chéchanq III à Tanis* (La Nécropole royale de Tanis III), Paris, 1960.
- A. MORET, *Catalogue du Musée Guimet: galerie égyptienne; stèles, bas-reliefs, monuments divers*, Paris, 1909.
- M. MÜLLER, The “El-Hibeh”-Archive: Introduction & Preliminary Information, in G.P.F. BROEKMAN, R.J. DEMARÉE, O.E. KAPER (eds), *The Libyan Period in Egypt: Historical and Cultural Studies into the 21st–24th Dynasties: Proceedings of a Conference at Leiden University, 25–27 October 2007* (Egyptologische Uitgaven XXIII), Leiden–Leuven, 2009, 251–264.
- E. NAVILLE, *The Mound of the Jew and the City of Onias: Belbeis, Samanood, Abusir, Tukh el Karmus 1887* (Egypt Exploration Fund 7), London, 1890.
- E. NAVILLE, *The Store-City of Pithom and the Route of the Exodus*, Fourth edition, revised and enlarged, London, 1903.

- F. PAYRAUDEAU, De nouvelles annales sacerdotales de Siamon, Psousennès II et Osorkon I^{er}, in *Bulletin de l'Institut Français d'Archéologie Orientale* 108 (2008), 293–308.
- F. PAYRAUDEAU, Rezension zu: D.A. ASTON, D.G. JEFFREYS, *The Survey of Memphis, III. The Third Intermediate Period Levels* (Excavation Memoir 81), London, 2007, in *Chronique d'Égypte* 84 (2009), 188–191.
- F. PAYRAUDEAU, *Administration, société et pouvoir à Thèbes sous la XXII^e dynastie bubastite* (Bibliothèque d'Étude 160), Kairo, 2014.
- M.C. PEREZ-DIE, P. VERNUS, *Excavaciones en Ehnasya el Medina (Heracleópolis Magna). Introducción General; Inscripciones*, Madrid, 1992.
- D.B. REDFORD, *Egypt, Canaan, and Israel in Ancient Times*, Princeton, 1992.
- N. REEVES, *Valley of the Kings. The Decline of a Royal Necropolis* (Studies in Egyptology), London, 1990.
- G.A. REISNER, Inscribed Monuments from Gebel Barkal, in *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 66 (1931), 76–100.
- R. RITNER, The End of the Libyan Anarchy in Egypt: P. Rylands IX. Col. 11–12, in *Enchoria* 17 (1990), 101–108.
- R. RITNER, An Oblique Reference to the Expelled High Priest Osorkon?, in E. TEE-TER, J. LARSON (eds), *Gold of Praise. Studies in Ancient Egypt in Honor of Edward F. Wente* (Studies in Ancient Oriental Civilization 58), Chicago, 1999, 351–60.
- R. RITNER, Libyan vs. Nubian as the Ideal Egyptian, in P. DER MANUELIAN, S. THOMPSON (eds), *Egypt and Beyond. Essays Presented to Leonard H. Lesko upon his Retirement from the Wilbour Chair of Egyptology at Brown University, June 2005*, Providence, 2008, 305–314.
- R. RITNER, *The Libyan Anarchy. Inscriptions from Egypt's Third Intermediate Period* (SBL Writings 21), Atlanta, 2009a.
- R. RITNER, Fragmentation and Re-integration in the Third Intermediate Period, in G.P.F. BROEKMAN, R.J. DEMARÉE, O.E. KAPER (eds), *The Libyan Period in Egypt: Historical and Cultural Studies into the 21st–24th Dynasties: Proceedings of a Conference at Leiden University, 25–27 October 2007* (Egyptologische Uitgaven XXIII), Leiden–Leuven, 2009b, 327–340.
- G. ROEDER, *Aegyptische Inschriften aus den Staatlichen Museen zu Berlin. Zweiter Band: Inschriften des Neuen Reichs, Indizes zu Band 1 und 2*, Leipzig, 1924.
- G. ROULIN, Les tombes royales de Tanis: analyse du programme décoratif, in Ph. BRISAUD, Ch. ZIVIE-COCHE (eds), *Tanis: travaux récents sur le Tell Sâh el-Hagar* (Mission française des fouilles de Tanis 1987–1997), Paris, 1998, 193–276.
- ST. RUZICKA, *Trouble in the West. Egypt and the Persian Empire 525–332 BCE*, Oxford, 2012.
- TH. SCHNEIDER, Foreigners in Egypt. Archaeological Evidence and Cultural Context, in W. WENDRICH (ed.), *Egyptian Archaeology* (Blackwell Studies in Global Archaeology), Chichester, 2010, 143–163.
- S. SEIDLMAYER, Stele Osorkons II., 329–334, in W. KAISER, R. AVILA, G. DREYER, H. JARITZ, F.W. RÖSING, S. SEIDLMAYER, Stadt und Tempel von Elephantine: Neunter/Zehnter Grabungsbericht, in *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo* 38 (1982), 271–345.
- K. SETHE, *Ägyptische Lesestücke zum Gebrauch im akademischen Unterricht. Texte des Mittleren Reiches*, 2. Auflage, Leipzig, 1928.
- F. SIMPSON, Evidence for Later Bronze Age Libyan Culture at the New Kingdom Egyptian Fortress of Zawiyet Umm el-Rakham, in A. McDONALD, C. RIGGS (eds), *Current Research in Egyptology 2000*, Oxford, 2001, 97–102.

- W.K. SIMPSON, *Inscribed Material from the Pennsylvania-Yale Excavations at Abydos* (Publications of the Pennsylvania-Yale Expedition to Egypt 6), New Haven, 1995.
- A.J. SPENCER, *Excavations at Tell el-Balamun 1995–1998*, London, 1999.
- N. SPENCER, *Kom Firin, II: The Urban Fabric and Landscape*, London, 2014.
- W. SPIEGELBERG, Zu der Inschrift von Tukh el Karmus, in *Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes* 23 (1901), 100–101.
- W. SPIEGELBERG, Die Tefnachthosstele des Museums von Athen, in *Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes* 25 (1903), 190–98.
- W. SPIEGELBERG, Eine Schenkungsurkunde aus der Zeit Scheschonks III., in *Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes* 35 (1913), 41–45.
- R. STADELMANN, Das Grab im Tempelhof: Der Typus des Königsgrabes in der Spätzeit, in *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo* 27 (1971), 111–123.
- H. STERNBERG-EL HOTABI, *Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte der Horusstelen* (Ägyptologische Abhandlungen 62), Wiesbaden, 1999.
- H.M. STEWART, *Egyptian Stelae, Reliefs and Paintings from the Petrie Collection, Part 3: The Late Period*, Warminster, 1983.
- J. TAYLOR, Aspects of the History of the Valley of the Kings in the Third Intermediate Period, in N. REEVES (ed.), *After Tutankhamun. Research and Excavation in the Royal Necropolis at Thebes* (Studies in Egyptology), London, 1992, 186–206.
- J. TAYLOR, The Third Intermediate Period, in I. SHAW (ed.), *The Oxford History of Ancient Egypt*, Oxford, 2000, 330–368.
- J. TAYLOR, *Death and Afterlife in Ancient Egypt*, London, 2001.
- P. VERNUS, Choix de textes illustrant le temps des rois tanites et libyens, in *Tanis. L'or de Pharaons*, Ausstellungskatalog, Paris, 1987, 102–111.
- G. VITTMANN, *Ägypten und die Fremden im ersten vorchristlichen Jahrtausend*, Mainz, 2003.
- J. WINAND, *Études de néo-égyptien, I: La morphologie verbale* (Aegyptiaca Leodensia 2), Liège, 1992.
- J.K. WINNICKI, *Late Egypt and her Neighbours. Foreign Population in Egypt in the First Millennium BC*, Warschau, 2009.
- J. YOYOTTE, Le talisman de victoire d'Osorkon, Prince de Saïs et autres lieux, in *Bulletin de la Société Française d'Égyptologie* 31 (1960), 13–22.
- J. YOYOTTE, Les principautés du Delta au temps de l'anarchie libyenne. Études d'histoire politique, in *Mélanges Maspéro* (Mémoires publiés par les membres de l'Institut Français d'Archéologie Orientale du Caire 66.4), Kairo, 1961, 121–181.
- J. YOYOTTE, Osorkon fils de Mehytouskhé, un pharaon oublié, in *Bulletin de la Société Française d'Égyptologie* 77–78 (1976–77), 39–54.
- J. YOYOTTE, Des lions et des chats. Contribution à la prosopographie de l'époque libyenne, in *Revue d'Égyptologie* 39 (1988), 155–178.
- J. YOYOTTE, J. ROUGEMONT, Un voyage dans le Delta, 30 septembre – 8 octobre 1989, in *Bulletin de la Société Française des Fouilles de Tanis* 4 (1990), 97–158.
- J. YOYOTTE, Les fondements géopolitiques du pouvoir saïte, in D. DEVAUCHELLE (ed.), *La XXVI^e dynastie: continuités et ruptures. Promenade saïte avec Jean Yoyotte* (Actes du Colloque international organisé les 26 et 27 novembre 2004 à l'Université Charles-de-Gaulle), Paris, 2011, 1–32.